Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis für die 2. November-Woche, fällig bei Abholung, 130 Milliarden Mark frei Haus. Abholestelle 137 Milliarden Mark. Postbezug monatlich (Nachforderungsrecht vorbehalten). Einzelnummer 20 Milliarden, bei 8 Seiten 25 Milliarden, bei 6 Seiten 30 Milliarden.
Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
— Geschäftshaus: Kleine Ritterstr. 3.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetr. Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg
mit dem Amtsblatt der Stadt Merseburg
der wöchentl. unterhaltungsbeilage Am häuslichen Herd und dem monatl. erscheinenden Chronist von Merseburg

Anzeigenpreise. Für den achtgespaltenen Millimeterraum 7 Goldpfennige; im Reklameteil 28 Goldpfennige; für Einffreanzeigen und Nachweisungen 21 Goldpfennige Aufschlag. — Bei Umrechnung in Papiermark ist der amtliche Goldmarkkurs des Zahlungstages maßgeblich. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet.
Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.
Postscheckkonto: Leipzig 29 070.
Fernruf: Redaktion 324. Geschäftsstelle 465.

Nr. 266 — Montag den 12. November 1923 — 50. Jahrg.

„Die Politik beginnt bei der Verantwortung!"

Eine Kanzlerrede in Halle. — Woher kommt der Radikalismus in Deutschland?

Der in den letzten Wochen von den Deutschnationalen und auch in der eigenen Partei hart angegriffene Reichskanzler hatte gestern in Halle einen politischen Erfolg. Man sprach ihm das Vertrauen der D.V.P. des Bezirks Halle-Merseburg aus. Er antwortete mit einer politischen Rede, der wir das Motto geben möchten: **„Die Politik beginnt mit der Verantwortung."** Diesen auf die Gegenwart gemünzten Satz prägte er während dieses Vortrags, und dies Motiv seiner Politik, für deren Verstehen er warb, hat **über die Grenzen der Parteien hinaus allgemeine Geltung. Er steht über dem Leidensweg aller Politiker, die seit 1918 jemals die Verantwortung trugen.** Der Mut zur Unpopularität ist es, der heute die moralische Voraussetzung für einen Minister bildet. Man spürte bei mehreren Stellen des Reichskanzlers die Schwere dieses Erlebnisses durch. Niemand hat dafür besseres Verständnis als ein Politiker, der seit Kriegsende selber für unpopuläre, aber notwendige Politik gekämpft hat, sei sein Wirkungskreis nun klein oder groß. Die moralische Seite, die Erlebnisfrage ist dieselbe.

Es war ritterlich, wie Stresemann diese Erfahrung auf v. Kahr anwandte, der — allerdings erst seit zwei Tagen, jetzt die gleiche Erfahrung macht, daß eine Politik der Verunruhigung treiben, in diesen Zeiten politischer Verwirrung unpopulär werden heißt! Ritterlich war auch vor diesem Forum die Anerkennung der sozialdemokratischen Ministerarbeit im Kabinett, wie auch die Beurteilung Ludendorffs. Nur fehlte hier das klare staatsmännische Wort. (Es steht in dem Aufruf der Reichsregierung vom 9. November das richtige Urteil: Landesverrat.)

Im Ganzen war die Rede eine des Verstehens. Der Politiker Stresemann rang um das Verständnis seiner Gefolgschaft, und man spürte, daß in diesem glänzenden, absolut sicheren Redner eine tiefe Erregung bibrierte. Ein Liberaler, wie er ist, wird niemals ein verachtender Aristokrat sein, sondern ringt nach Persönlichkeitsgeltung.

So gab er denn — in einer vornehm-zurückhaltenden Weise —, auch einen Begriff von der Arbeitslast, der unsagbar lastenden Verantwortung, die auf ihm und seinen Ministerkollegen liegt.

Die Politik beginnt mit der Verantwortung — wer seit den Tagen des revolutionären Zusammenbruches diesen Gedanken vertrat und darum mithelfend (nicht mit Nur-Kritik, wie Stresemann gestern sagte), an einer neuen Rechtsordnung mit schuf, wer in Propaganda und Kampfesart sich wenigstens bemühte, die Grenzen dieser Forderung nicht zu verletzen, den wurde die Rede Dr. Stresemanns (rhetorisch nicht so glänzend wie sonst, aber erlebnistiefer!) zur Gewißheit: die Stunde ist da, wo sich alle Staatsbürger die Hand reichen sollten über alle Parteischranken hinweg, die zu dem nationalen — Opfer bereit sind, zu leben nach dem Kernsatz der gestrigen Kanzlerrede:

Die Politik beginnt bei der Verantwortung. B.

*

Die Rede.

(Eigener Bericht.)

Der große Saal der „Walhalla" war dicht gefüllt. Punkt 4,30 betrat Reichskanzler Stresemann, gefolgt vom Staatssekretär der Reichskanzlei Kempfes und den neuen Reichsinnenminister Dr. Jarres die Bühne, stürmisch begrüßt. Dr. Carlson eröffnet, begrüßt den Führer mit Dank: Der Landesparteitag hatte das Ergebnis: **die D.V.P. steht geschlossen hinter Stresemann.** Die Partei wird nicht daran zerspliittern, daß ihr Führer die Verantwortung übernahm. Sollte in der Fraktion des Reichstags eine kleine Gruppe nicht mit dem Führer gehen können, dann soll sie die Folgerungen ziehen!

Stresemann tritt an das Pult. Blaß, aber straff. Man spürt die Unlast der Verantwortung, die dieser Mann trägt.

Nach freundlichen Worten geht er rasch zur Sache. Keine hochpolitische Rede will er halten, sondern vor allem im Kreise der Parteifreunde sprechen. Rechenschaft will ich einmal ablegen, fährt man hinter den Worten des Wielangeseinbeten.

Wir leben in tiefster äußerer und innerer Not, ja wir sind dem wirtschaftlichen Zusammenbruch nahe. In höchster Verwirrung sind die politischen Leidenschaften. Die Ursachen?

Letzten Endes hat die außenpolitische Bedrückung die Verwirrung hervorgebracht. — Am Sonnabend hat er das mit Nachdruck dem französischen Botschafter gesagt, der bei ihm Frankreichs Besorgnis aussprach vor einer Entwicklung in Deutschland, die zu einem Sieg der Extremen führen könne . . . Er erwiderte, ließe man uns gesunde Lebensmöglichkeit, so sei es auch mit dem

Radikalismus im deutschen Volke

vorbei. Woher denn kommen alle diese Bewegungen? An sich liegen sie nicht im deutschen Charakter. Aber diese ungemessene Not: vier Jahre Krieg, vier Jahre „Frieden"! Die kommunistische Bewegung wurzelt nicht im Volke, nur die Not bringt ihr den Zulauf Verzweifelnder.

So ist es auch mit dem Rechtsradikalismus. Er ist zuletzt die Folge der fortgesetzten nationalen Demütigungen. Man sagt uns, wir sollen die Autorität wahren. Aber wie das, wenn jede Regierung so schwächlich, so empörend behandelt wird? Die Ohnmacht des Reichs ist es, welche die Jugend radikalisiert. Der französische Botschafter sagte u. a.: Frankreich mische sich nicht in deutsche Angelegenheiten (!). Und wie steht es mit

dem Separatismus?

Nicht Deutschland lieferte die Gewehre für jenes Gesindel, mit dem unsere treuen Rheinländer rasch fertig würden, wären sie nicht geknebelt. Erfreulich, daß Belgien endlich gegen die Verbrecher Front macht und auch England offen erklärt, ein Rheinstaat sei dem Versailler Vertrag zuwider.

Das Rhein- und Ruhrproblem —

Der Kanzler macht eine schwere Pause, bevor er mit schonungsloser Offenheit die Lage schildert. Soeben hat er mit dem Duisburger Bürgermeister Dr. Jarres, dem neuen Innenminister, auf der Fahrt darüber konferiert. 2 Millionen Arbeitslose! 2 Millionen Kurzarbeiter! Alle dem Reiche zur Last! Und sechs Wochen ist es her seit Aufgabe des passiven Widerstandes, der nicht, wie von gewisser Seite gesagt wird, um Frankreichs willen aufgegeben wurde, sondern er mußte es, weil wir uns daran verbluteten.

(Im Marx hat er gewarnt: Der passive Widerstand ist kein Selbstzweck. Benutzt ihn als Basis zu Verhandlungen, bevor er von selbst verfällt!) Voraussetzung jeder Besserung ist unsere freie wirtschaftliche Betätigung im Westen; das Hungerschaus spannt, wenn es nicht zur Arbeitsaufnahme kommt. Auch von einer Besserung durch

wertbeständiges Geld

ist keine Rede, wenn es im Ruhrgebiet verdampft. Nur mit Balancierung des Etats kann es seinen Wert behalten. Kommt aber das Chaos im Westen, dann **Fluch über die Schuldigen!**

Der Kanzler streifte dann nochmals die Politik der Ultimaten und Diktate. Kürzlich kam es zu Verhandlungen über die Eisenbahn im Westen. Wieder arbeitet Frankreich mit Ultimaten. Der Kanzler lehnte ab und die Verhandlungen scheiterten daran nicht! (Stürmischer Beifall.)

Die Rückkehr des ehemaligen Kronprinzen,

mag man ihr zustimmen oder nicht, ist eine deutsche Angelegenheit. Das Gesuch des Kronprinzen um einen Einreisepaß war das erste Aktenstück, was im August dem neuen Kanzler vorgelegt wurde. Es ist selbstverständlich, daß der ehemalige deutsche Kronprinz seine Heimat wiederlehren kann. Mit einer Republik, die das nicht vertragen könnte, wäre es recht schwach bestellt. Soviel kann ich sagen — ich kenne ihn —, daß der frühere Kronprinz nicht einer der schlechtesten Deutschen ist. Als zum ersten Male der Bruch der großen Koalition drohte, kam ein Vertrauter des Prinzen zu mir und bat um Beschleunigung der Entscheidung: er wolle seine Rückkehr nicht von einer Partei, sondern vom breiten Volke genehmigt wissen. —

Stresemann ging dann nochmals auf den Rechtsradikalismus ein. In der wirren Lage sucht man nach neuer Form. „Der Parlamentarismus darf nicht ausbalten, wo es nicht notwendig ist!", so heißt es. Der Kanzler wies hier energisch auf die verfassungsmäßigen Mittel hin, mit denen man das gleiche Ziel verfolgt: die Diktatur ist ja praktisch nach der Verfassung möglich! Das Ermächtigungsgesetz ist ausgearbeitet worden, Artikel 48 der Verfassung voll angewandt. Sehe er doch deshalb auch einer Anklage des Freistaats Sachsen vor dem Staatsgerichtshof entgegen . . . . Ferner ist der Ausnahmezustand verhängt und bleibt!

Was will man also mit dem Ruf nach Diktatur. Ein Diktator im Sinne jener steht ebenso der großen Not gegenüber wie die heutige Regierung! **Ohne Programm — und Persönlichkeit ist dieser Ruf ein leeres Schlagwort!** Ebenso, wie das Wort „Wir brauchen eine nationale Regierung!" Man nenne die Handlung der jetzigen Regierung, die nicht national genannt werden könne. Eine nationale Regierung ist die, die den

Mut zur Unpopularität

hat, auch gegen die eigene Partei!

Wer an solcher Stelle steht, muß seinen eigenen Weg gehen!

Mit Schlagworten kommen wir nicht weiter. Sie sind Ausdruck der Verwirrung, die die zur unseligen Uneinigkeit führt.

Damit ging der Kanzler auf

die Vorgänge in Bayern

ein. Aufs tiefste sei er erschüttert, daß ein deutscher Heerführer, dessen Name klang in der Welt, sich habe verleiten lassen zum Krieg gegen das Reich! Das Bild des Münchener Putsches, das grotesk erscheint, ist vielmehr von größter Tragik! Nachdem nun die Hohlheit erwiesen ist, die Planlosigkeit, wer glaubt noch, daß Hitler, der immer vom Aufbau und schlapper Regierung redet, der richtige Mann zur Diktatur ist?

Warum das Reich nicht stärker gegen Bayern vorgegangen sein?

Es ist Pflicht, den Weg der Verständigung bis zum letzten zu gehen, da es sich um Deutsche handelt. Wenn die verfassungsmäßige Regierung Bayerns die Reichshilfe brauche, werde sie diese erhalten.

Nicht richtig sei die Konstruktion eines Gegensatzes Bayern—Reich in der Frage der föderativen Verfassung. Die D.V.P. trete ein für weitgehendste Reichsgesetzung, aber das Eigenleben der Länder wolle sie nicht stören. Und so das Kabinett: es ist bereit, den Ländern und Gemeinden größere finanzielle Selbständigkeit und Verantwortung zu geben, das Verkehrswesen zu dezentralisieren. Will Bayern dies — eine Klärung über Artikel 48 — die Reichsregierung steht jederzeit zu Verhandlungen zur Verfügung. Endlich der Vorwurf der

„marxistischen Regierung!"

Kahr hat seine unterbrochene Rede vom 8. November vorher in die Presse gegeben; was er gegen den Marxismus darin sagt, ist nichts neues, es ist eigentlich — recht liberal! In Bayern wird recht viel mit Marxismus operiert, mit recht wenig Sachkenntnis. Wir lehnen es ab, die Wesenheit der Politik im Wirtschaftlichen zu suchen, wir wissen es, daß

jeder Aufstieg vom Sittlichen ausgeht,

immer haben wir betont, wir müssen los vom Geist der Wechselstuben, sonst haben wir kein Recht auf Wiedergeburt . . . **In sich selbst hat das Volk den einzig entscheidenden Reservefonds . . .**

(Fortsetzung auf der zweiten Seite.)

Hitler verhaftet! — Das Reichskabinett ergänzt.

München, 12. Nov. (Drahtmeldung des WTB.) Der Führer der Nationalsozialisten Hitler ist in Murnau am Staffelsee ohne Widerstand verhaftet worden.

*

Berlin, 12. Nov. (Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion.) **Die Ernennung des früheren Oberbürgermeisters von Duisburg Dr. Jarres zum Reichsinnenminister wird amtlich bestätigt.**

Des Kronprinzen Rückkehr.

London, 12. Nov. (WTB.) **Der diplomatische Berichterstatter der Westminster Gazette schreibt: Die Rückkehr des vormaligen deutschen Kronprinzen nach Deutschland hat anscheinend in gut unterrichteten Kreisen in London wenig Beunruhigung hervorgerufen. Wenn Stresemann den ehemaligen Kronprinzen habe zurückkehren lassen, so sei es sicher nicht deshalb geschehen, um einen Sammelpunkt für einen monarchischen Putsch zu schaffen. Die Frage bleibe bestehen, ob sich die britische Regierung den Alliierten bei der Forderung nach Auslieferung des ehemaligen Kronprinzen als Kriegsschuldigen anschließen werde. Die Botschafterkonferenz werde vielleicht einen Protest erlassen, doch werde die Angelegenheit dann fallen gelassen werden.**

Schacht wird Währungskommissar.

Berlin, 12. Nov. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) **Die Regierung beabsichtigt, einen besonderen Währungskommissar zu ernennen, der alle Währungsfragen beerbeitet und den Finanzminister entlasten so. In Aussicht genommen ist hierfür Bankdirektor Schacht.**

Der Streik der Notendrucker.

Berlin, 12. Nov. General v. Seeckt erläßt für den Wehrkreis 3 eine Verordnung, wonach die Arbeitsniederlegung in allen Betrieben zur Erzeugung von Banknoten, Wertzeichen und solchen Materialien, die zu ihrer Herstellung erforderlich sind, verboten wird. Zuwiderhandlungen, sowie Verhinderung Arbeitswilliger werden mit Strafen bedroht.

Berlin, 12. Nov. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) **Der Buchdruckerstreik geht auch in den Notendruckereien weiter. In der Reichsdruckerei arbeiten nur einige 1000 Mann. Man hofft trotzdem die Beträge für die nächsten Lohnzahlungen sicherstellen zu können.**

Schiffsunglück.

Hamburg, 12. Nov. (WTB.) **Auf dem Dampfer „Rhein" entstand aus unbekannter Ursache in dem auf Deck lagernden Zellulloid eine Explosion, die sich schnell über Deck ausbreitete. Es gelang schließlich des Feuers Herr zu werden. Die Deckaufbauten und die Takelage des Dampfers wurden zerstört.**

Ein Oberschieber verhaftet.

Berlin, 12. Nov. (WTB.) **Gestern vormittag wurden bei dem aus dem Osten zugewanderten Uhrmacher Abraham Raczek in der Barminstraße Edelmetalle in Form von verschiedenartigen Münzen, Ringen und Barren sowie 410 amerikanische Dollars und 33 Billionen Papiermark beschlagnahmt. Da Raczek in dem Verdacht steht, Gold, Silber und andere Edelmetalle zu verschieben, wurde er von der Kriminalpolizei festgenommen und ins hiesige Polizeipräsidium eingeliefert.**

Amerika und Europa.

London, 12. Nov. (WTB.) **Der Washingtoner Berichterstatter der „Times" schreibt: Weder Präsident Coolidge noch Hughes verschleiten, die vollkommene Freundschaftlichkeit Amerikas gegenüber Frankreich zu kräftigen oder zum Ausdruck zu bringen, daß die Tür nach erfreulichen, durch die Amerika Europa zu Hilfe kommen könnte, aber diese freundschaftlichen Versicherungen anderten in keiner Weise die Lage. Der nächste Schritt der amerikanischen Regierung dürfte unzweifelhaft in London erfolgen. Auf jeden Fall werde eine Zwischenzeit der Untätigkeit eintreten. Soweit die amerikanische Regierung in Frage komme, könne zuversichtlich erwartet werden, daß das amerikanische Volk in der Zwischenzeit zu der Überzeugung kommen werde, daß die französische Regierung bisher die Zerstückelung und eine möglichst weitgehende Zerstörung Deutschlands eher suche als Reparationen.**

Aus Frankreichs Innenpolitik.

Paris, 12. Nov. (WTB.) **Der Nationalrat der französischen Bergarbeiter hat die gerüchtweisen Abmachungen mit den Grubenbesitzern im Norden abgelehnt und droht die Verwirklichung des angekündigten Streiks an, wenn nicht überhaupt übereinstimmende Regelungen bis zum 19. November zustande kämen.**

Devisen unverändert!

In München.

Die Stimmung gegen — Kahr.

München, 12. Nov. **Die Erregung in der Stadt war gestern noch nicht im Abklingen. Auf dem Königsplatz hatten sich mittags große Gruppen von Studenten eingefunden, die unter Absingung patriotischer Lieder zum Bahnhof zogen. Im allgemeinen konnten die blaue und die grüne Polizei die Ordnung aufrechterhalten. Nach den bisherigen Meldungen brauchte die Reichswehr bis gegen abend nirgends einzugreifen. Von maßgebender Seite wird mitgeteilt, daß der Generalstaatskommissar, die Regierung und die Reichswehr über die nötigen Maßnahmen einig seien. Es wird als selbstverständlich bezeichnet, daß der frühere Kronprinz Rupprecht den Hitlerputsch entschieden verurteilt.**

v. Kahr entschuldigt sich . . .

München, 12. Nov. Generalstaatskommissar v. Kahr erläßt einen Aufruf, in dem er auf die große Verantwortung hinweist, die ihm durch die Übertragung der gesamten vollziehenden Macht des bayerischen Staates auferlegt worden sei. Er sei verantwortlich für jeden Schritt auf einem schweren, mühevollen Wege. In langen Jahren verantwortungsvoller Arbeit seit dem Zusammenbruch habe er die Möglichkeiten, die Gefahren dieses Weges ausgeprobt, und er gehe ihn jetzt. Ich darf mir, so erklärte Kahr, diesen Weg nicht zerstören lassen durch Bestrebungen, die nach meiner selbergründeten Überzeugung zum sicheren Untergang führen müssen, weil sie auf Utopien beruhen, weil ihnen die praktische Erkenntnis des Möglichen, die nötige Vorbereitung fehlt, weil sie

die Früchte pflücken wollen, ehe sie reif sind,

auch wenn ihr vaterländisches Wollen rein und groß ist. (!) Der Aufruf betont schließlich, daß der nationale Gedanke über dem traurigen Streit dieser Tage nicht zugrunde gehen müsse.

*

München, 12. Nov. (WTB.) Der Generalstaatskommissar hat durch Verordnung von gestern die kommunistische Partei verboten und aufgelöst und die sozialistische Presse verboten.

Die Auflösung der Putschverbände.

München, 12. Nov. **Privatmeldungen zufolge ist die Auflösung der verbotenen Putschorganisationen auf dem flachen Lande südlich von München in vollem Gange und wird durch Reichswehrtruppen mit Nachdruck durchgeführt. Hitler hat sich bis gestern abend auf einem Bauernhof bei Rosenheim aufgehalten. Gerüchte, daß die Ehrhardt-Leute in Rosenheim mit Hitler zusammenarbeiten, sind unrichtig. Hitler ist nicht verwundet worden, er hat sich nur bei einem Sturz die rechte Schulter leicht verletzt.**

Von den Putschorganisationen werden zurzeit Schritte eingeleitet, ihre Leute auf dem Lande vor neuen Aktionen zu warnen. Ludendorff befindet sich in sog. Ehrenhaft, bei heißt er kann sich seinen Aufenthalt selbst wählen, wird dabei aber streng überwacht.

*

Wie auch Reichskanzler Stresemann gestern in Halle mitteilte, ist Kahr augenblicklich aus dem gesicherten Volksheiten der Bevölkerung geworden. Man versucht die Kleinstadt umzustimmen. Der Berichterstatter der „L. N." schreibt besonders: Was Reichswehr und Polizei an Beschimpfungen und Beleidigungen ertragen, übersteigt alles Maß. Soldaten und auch Offiziere der Reichswehr wurden auf der Straße in den letzten Tagen von jungen Mädchen, aber auch von Matronen, die sich zu den feinen Damen und zu den besten Ständen zählen, tatsächlich angespuckt. **Die politische Unreife, zu Abkühlung fähigkeit der Münchener Bevölkerung zeigt sich in schlimmsten Lichte.** Die unsinnigen, offiziösen ausgestreuten Gerüchte werden geglaubt. So soll z. B. jeder Reichswehrsoldat täglich 20 Billionen erhalten, um bei der Stange zu bleiben. Die verhetzenden Massen lassen sich auch von den Linksradikalen, denen der Putsch natürlich Wasser auf die Mühle ist, aufhetzen. Es sind beachtliche Anhaltspunkte dafür vorhanden, daß auch sächsische Kommunisten zu diesem Zwecke in München eingetroffen sind.

Das ist der „Erfolg" einer jahrelangen Hetze gegen das Reich. Ob Herrn v. Kahr so langsam die Augen aufgehen?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319231112-16/fragment/page=0001

(Schluß der Reichskanzlerrede.)

Das ist das Prinzip des Liberalismus, nicht erst jetzt in — Bayern entdeckt . . .

Gerade wir Liberalen wenden uns gegen alle Appellierung mit dem Gedanken der Auslese, die herrschend werden soll durch — ihre Tüchtigkeit, die noch kommen soll durch ihre geistige Kraft, was nicht Sache einer Klasse ist, sondern der Persönlichkeit.

Dieserhalb ist es nicht angetan, Wirren zu bringen über Deutschland!

Hat doch Kahr selbst nach Zwangsmaßnahmen auf wirtschaftlichem Gebiete den Vorwurf des Marxismus erhalten!

Hat denn mein Kabinett marxistischen Geist bewiesen? Mit dem — Ermächtigungsgesetz, dem Ausnahmezustand, der Aktion gegen Sachsen. Jene Vorwürfe alle, so schlich er mit humorvoller Satire, beruhen auf einer — Übertreibung der Beobachtungsweise".

Maßnahmen, die auch die sozialistischen Minister gutgeheißen haben, was anerkannt sei.

Die große Koalition

ist gescheitert an dem Unsicherheitsfaktor in der S.P.D., an der U.S.P.D. Die S.P.D. zerfällt in zwei Flügel. Was die S.P.D. betreibt, waren nicht die verantwortungsbereiten Mitglieder des Kabinetts, es waren Wählerlosungen. Mußten doch „Errungenschaften" der Revolution aufgegeben werden.

Es bleibt zu bedauern, daß in diesem Unglück nicht alle zusammenstehen. Man hüte sich, im Kampf gegen links nun Sozialisten und Kommunisten zusammenzutreiben.

An Aktivität hat es nicht gefehlt! Und doch sind die Verhältnisse schlechter geworden. Machen wir uns keine Illusionen. Der Währungsverfall schreitet geradezu automatisch fort. Maßnahmen dagegen können das Äußerste verhüten. Die Technik der Währung hilft nur schwerfällend. Das Grundübel ist, daß wir mehr laufen als ausführen! Abgeschnürt vom wichtigsten Wirtschaftsgebiet, ist unsere Wirtschaft über den Weltmarktkreis hinausgetrieben worden. Dazu wurde im Ruhrkampf die Währung vollends zerstört, wobei auch der Egoismus mithalf, die Hyänenart.

Jetzt beim

Übergang zur neuen Währung

stehen wir in der schwersten Krise. Am 15. November sollen 800 Millionen Rentenmark in den Verkehr gegeben werden. **Seit Sonnabend früh 7 Uhr streiken aber die Notendrucker in sämtlichen Betrieben Berlins.** Heute ergehen die Maßnahmen, die zum Ausdruck bringen, daß kein Arbeiter und Beamter dieser Druckereien das Recht auf Weiterbeschäftigung hat, wen er nicht morgen, Montag früh, zur Arbeit antritt. (Stürm. Beifall.) Wer jetzt den Druck der Noten verhindert, wird als Landesverräter behandelt.

Die Militärkontrolle.

Man weiß nicht, was eigentlich noch kontrolliert werden soll? Wir aber können die nicht mehr schützen, die diese Kontrolle ausüben sollen. (Stürm. Beifall.)

Im Innern wird rigoros gespart werden. Der Beamtenabbau ist eiserne Notwendigkeit; er gab Beispiele des Sparens; die Bezüge der Gesandten sind auf Kosten des Prestiges gekürzt, für fünf südamerikanische Staaten haben wir nur noch einen Gesandten. Nach außen leisten wir nichts mehr. Es ist aus zwei Gründen unmöglich: einmal finanziell, dann aber rechtlich: wir haben Anspruch auf Rhein und Ruhr nach dem Versailler Vertrag. Man quält uns mit diesem — so verlangen wir seine Innehaltung! Er ist verletzt! Unser ist das Land! (Stürm. Beifall.)

Letzten Endes stehen wir allein. So ist es ein wenig tröstliches Bild, das ich Ihnen gab. Es ist eine Stimmung, als käme der Tag einer deutschen Götterdämmerung . . .

Trotz allem glaube ich an den Weg, der aus der Tiefe zur Höhe führt. Aber nur dann, wenn endlich im Innern jeder einzelne beginnt,

das Ich klein und die Staatsidee groß zu schreiben.

Das gilt auch für die eigene Partei. (Stürm. Beifall.)

Wir müssen fähig sein, uns als Persönlichkeit hinzugeben, als Saat für den Lebensbaum derer, die nach uns kommen!

Wir sehen nach Deutschland groß — ohne unser Verdienst; es war das der Alten, die vor uns litten und darbten. Heute müssen wir tun, was jene taten, als Säulenate der Zukunft! Der geistige Mittelstand voran! Es ist nötig, daß wir uns abnutzen, aufbrauchen lassen; daß wir uns zu positiver Mitarbeit entschließen.

Verwerflich ist die Nur-Kritik!

Und merken wir vor allem: Nicht aus der Form des Regierens allein kommt die Besserung. Denken wir an die Zukunft, so machen wir uns klar, was es heißt, wenn wir gezwungen bleiben von Rhein und Ruhr! Wir werden ein Volk harten Lebens, angestrengtester Arbeit bleiben. Erheben wir uns innerlich über dieses Los, im Glauben an unsere Bestimmung!

*.

Tosender Beifall. Dr. Cuno dankt, ein dicker Rosenstrauß wird dem Kanzler zum Dank überreicht. Ein Hoch auf Deutschland, und die Nationalhymne erklingt.

Draußen im Nebel ist die Schutzmannschaft rege, die Massen in Bewegung zu halten; die Taktlosigkeiten vom Nachmittag passieren nicht wieder; auch abends am Bahnhof nicht, wo der Kanzler 8.20 Uhr erscheint, von seinen Parteifreunden begleitet und durch die höflich grüßende Menge zum Berliner Zug schritt. Ein Salonwagen steht bereit. Kurzer Abschied, und Stresemann betritt sein Abteil, gefolgt vom Innenminister und von Kempfles. Auf dem Tischchen im Abteil liegen schon wieder gehäuft Meldungen, Telegramme, Telephonate. Und der Reichskanzler beginnt wieder zu arbeiten, wie er auf der Herfahrt gearbeitet hat. Nach der Ankunft in Berlin ist Kabinettsrat . . .

Wichtiges vom Tage.

Markbewertung in der New Yorker Schluß- und Nachbörse: Dollarparität 2½ Billionen.

*

Der Reichspräsident hat den Oberbürgermeister Dr. Jarres, Mitglied des preußischen Staatsrates, zum Reichsminister des Innern ernannt.

*

Am Sonnabend wurden in Breslau an verschiedenen Stellen Bäckerei- und Fleischerläden geplündert. Die Polizei zerstreute die Ansammlungen und nahm viele Plünderer fest. Kleinere Ansammlungen, die im Laufe des Tages stattfanden, wurden durch die Polizei zerstreut, ohne daß es zu Ausschreitungen kam.

*

Sonntag morgen rückte die Reichswehr in Jena ein. Es fanden Haussuchungen statt, unter anderem im Gebäude der kommunistischen Zeitung. Auch erfolgten eine Reihe Verhaftungen. Die Polizeistunde wurde auf 11 Uhr festgesetzt.

*

Am Sonntag wurde der Jahrestag des Abschlusses des Waffenstillstandes in Frankreich feierlich begangen. In Paris spielte sich die Feier, die ein militärisches Gepräge trug, in Anwesenheit des Präsidenten vor dem Grabe des unbekannten Soldaten ab.

*

Der französischen Kammer, die bekanntlich morgen ihre Arbeiten wieder aufnimmt sind folgende Interpellationen zugegangen: Der Abgeordnete Maturau interpelliert die Regierung, was sie tun wolle, um die Zahl der Soldaten zu beschränken, die Deutschland berechtigt sei, unter den Fahnen zu halten, und was sie weiter unternehmen werde, damit die interalliierten Militärkontrollkommissionen ohne Belästigung ihre Aufgabe durchführen können. Der Kommunist Marcel Cachin interpelliert über die Ergebnisse der Ruhrpolitik, der Abg. Maurice Barres über die Politik der Regierung in den Rheinlanden und der Abgeordnete Magre über die innere Politik der Regierung.

*

Nach einer Havasmeldung haben die Verhandlungen, die die französischen Bergarbeiter mit den Grubenbesitzern führten, eine Einigung ergeben. Die Gefahr eines Streiks scheint damit beseitigt.

*

Der zu sechs Jahren Gefängnis verurteilte frühere Ackerbauminister Bulgariens, Dupatinoff, sprang auf dem Transport nach dem Strafgefängnis aus dem Eisenbahnzug, wurde aber verfolgt und durch Schüsse tödlich verletzt.

Bequemlichkeit statt Verantwortung.

Amerikas „neutrale" Haltung gegen Europa.

Die schon Sonnabend mitgeteilte Nachricht von Amerikas Absage bestätigt sich: es hat der amerikanische Staatssekretär Hughes dem französischen Botschafter in Washington mitgeteilt, daß die amerikanische Regierung auf die Fortsetzung der Unterhaltung über die Kompetenzen der zur erneuten Prüfung der Leistungsfähigkeit Deutschlands geplanten Sachverständigenkonferenz verzichte, weil eine weitere Erörterung angesichts der Haltung des französischen Ministerpräsidenten zwecklos erscheine. Dieser Erklärung war bekanntlich eine Äußerung Englands dahingehend vorangegangen, daß man in London abwarten werde, ob es Amerika gelingen werde, Poincaré zur Einsicht zu bringen. Gleichzeitig war der französische Botschafter in Washington bei Staatssekretär Hughes erschienen, und zwar mit der Mitteilung, daß der Ministerpräsident Poincaré ihm instruiert habe, der amerikanischen Regierung den Vorschlag zu unterbreiten, daß die Sachverständigenkonferenz die Zahlungsfähigkeit Deutschlands bis zum Jahre 1930 untersuchen solle. Darauf erfolgte der eingangs erwähnte Beschluß des amerikanischen Kabinetts. Poincarés hat einen diplomatischen Sieg errungen. Wir wissen, daß jeder solcher Siege eine Niederlage Europas bedeutet. Die Frage ist also: wie wird sich England mit dieser Niederlage abfinden?

Die Wahrheit über den Separatistenschwindel.

Heidelberg, 12. Nov. (WTB.) Der Regierungspräsident Matthäus richtete folgendes Schreiben an General de Metz in Speyer:

Gegen die von Ihnen angedrohte, nunmehr mit französischer Hilfe eingeleitete Vergewaltigung des Pfälzer Volkes durch von Ihnen selbst wiederholt als Gesindel bezeichnete landfremde Banden erhebe ich im Namen des Pfälzer Volkes und der pfälzischen und bayerischen Regierung schärfsten Protest. Entgegen der Erklärung Ihres Ministerpräsidenten, sich neutral zu verhalten, wurden die Banden kostenlos von der Regierung herangeführt, von französischen Behörden untergebracht und verpflegt und von ihren Bezirksdelegierten ausdrücklich anerkannt. Unter französischem Schutz plünderten und dämpfte die Separatistenbanden, wurden treue Deutsche entwaffnet, eingekerkert und verschleppt. Nach dem Rheinlandabkommen und der Verordnung 3 der Rheinlandkommission war und ist es Ihre Pflicht, diese Banden zu entwaffnen und die deutsche Polizei bei Aufrechterhaltung der Ordnung zu unterstützen. Die Not der Pfalz ist ausschließlich Ihr Werk!

In Speyer

war das Regierungsgebäude am Sonntag noch fest in den Händen der Gendarmerie. Sonntag morgen wurde ein Angriff versucht. Bei diesem Vorstoß wurden drei Separatisten erschossen. Stadthaus und Post sind in den Händen der Separatisten. Vor den Gebäuden sind marokkanische Posten aufgestellt. Die Separatisten hatten gegenüber dem Regierungsgebäude Aufstellung genommen. Gemischte Patrouillen von Separatisten und Franzosen durchziehen die Straßen von Speyer und veranlassen die Zivilpersonen, in die Häuser zu gehen, während die Separatisten sich bewaffnet frei bewegen können. Diese Leute sind heute morgen mit der französischen Regiebahn von der Station Speyer Hauptbahnhof nach Speyer, Rheinstation, einer ganz kleinen Station, die in nächster Nähe des Regierungsgebäudes liegt, befördert worden. Zur Stunde wird das Regierungsgebäude von etwa 180 bis 200 Separatisten förmlich belagert. Es sind meist junge Leute im Alter von 18 bis 20 Jahren. Die heute morgen erschossenen Separatisten trugen Waffenscheine der Pfalzarmee bei sich, die sie berechtigen, den Schutz der Rheinlandkommission und der französischen Behörden in Anspruch zu nehmen.

Deutschlands Ablehnung der Militärkontrolle.

Paris, 12. Nov. (WTB.) **Der deutsche Geschäftsträger hat die deutsche Antwort auf die Note der Botschafterkonferenz, betreffend die Wiederaufnahme der militärischen Kontrolle, wie bereits gemeldet, am Sonnabend überreicht. Wie Havas berichtet, wird die Botschafterkonferenz in einer voraussichtlich am Montag stattfindenden Sitzung Stellung zu dem Inhalt der Note nehmen. Es sei wahrscheinlich, daß im Laufe dieser Sitzung auch die Fragen besprochen werden, die durch die Rückkehr des Kronprinzen nach Deutschland aufgeworfen wurden.**

Provinz und Nachbarländer.

Aus unserer Nachbarstadt Halle.

Tödlicher Unfall.

† **Halle.** Am Freitag nachmittag versuchte der 30jährige Bauarbeiter Erich Kannier in der Magdeburger Straße mit seinem Motorrade einen in der Richtung Walhalla fahrenden Straßenbahnwagen links zu überholen. Infolge des feuchten Pflasters glitt das Rad aus und der Fahrer kam so unglücklich zu Fall, daß er unter den in voller Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen geriet. Durch die herbeigerufene Feuerwehr wurde der Straßenbahnwagen hochgewunden und die Leiche, welche bis zur Unkenntlichkeit entstellt war, geborgen. Der Tod muß auf der Stelle eingetreten sein. Der Straßenverkehr war auf eine Stunde unterbrochen.

Arbeitslosigkeit in Leipzig. — Tödlicher Unfall.

† **Leipzig.** Die Zahl der Erwerbslosen hat in der Woche vom 28. Oktober bis 3. November in allen Berufsgruppen wieder erheblich zugenommen. Bemerkenswert ist, daß Betriebe, die bisher in der Lage waren, einen bestimmten Stamm Arbeitskräfte zu halten, neuerdings zu Entlassungen schreiten. Die Zahl der unterstützten Vollerwerbslosen und Kurzarbeiter betrug in Leipzig in der Woche vom 28. Oktober bis 3. November 107 800 (in der Vorwoche 98 500); an Unterstützungen wurden 2 274 Billionen Mark (in der Vorwoche 576) gezahlt. (Wieviel Erdarbeiten des Elster- und Saale-Kanals hätten damit geleistet werden können!!) — In der Donnerstagnacht wanderte ein Kegelklub aus Holzhausen nach Zweinaundorf. Da der Güterzug, der gewöhnlich nach dem letzten Personenzug von Lieberwolkwitz nach Leipzig verkehrt, die Station Holzhausen-Buckelhausen schon passiert hatte, nahm man an, daß kein weiterer Verkehr auf der Strecke sein würde und die Gesellschaft, bestehend aus sieben Herren, trat ihren Weg gleich auf den Eisenbahnschienen an. Unglücklicherweise war aber diesmal der Güterzug vor dem Personenzug gefahren und dieser holte die Kegelbrüder erst kurz vor Zweinaundorf ein. Infolge außergewöhnlicher Dunkelheit und Nebels sah der Zugführer nicht, daß sich Fußgänger auf der Strecke befanden und fuhr mitten in die Gruppe hinein, dem Schulleiter Mückenberger aus Holzhausen wurden die Beine vom Rumpf getrennt, während dem Kassierer Krüger von der Energie A.-G. der Schädel zertrümmert wurde, so daß das Gehirn bloßgelegt war. Beide Verunglückte waren sofort tot, während die übrigen 5 Herren mit dem Schrecken davonkamen. Der Lokomotivführer hatte wohl gemerkt, daß er etwas überfahren haben mußte und brachte den Zug etwa 100 Meter von der Unglücksstelle zum Stehen, fuhr aber dann weiter, da die vor Schreck gelähmten Personen nichts von sich hören ließen.

Ein Wilderer erschossen.

† **Artern.** Der Amtsdiener Gühne in Voigstedt traf den 20 Jahre alten Willy Drechsler in Voigstedter Flur beim Wildern. Auf den Anruf des G. hat D. nicht gehört, sondern auf den Flurschützen drei Schüsse abgegeben, worauf G. das Feuer erwiderte und Dreßler durch einen Schuß in die Brust tödlich verletzte. Ein sonderbares Schicksal trifft sich insofern hier zusammen, als auch der Vater des Amtsdieners Gühne zu Reinsdorf im vorigen Jahre einen ähnlichen Zwischenfall hatte.

Resi Trautners Lebensroman.

Roman von Anny von Panhuys.

7. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Erna dachte: Um des Himmelswillen, keine langen und langweiligen Auseinandersetzungen mehr, das Eisen schmieden, solange es warm ist. Mit weicher, geschmeidiger Bewegung eilte sie von der Mutter auf den Mann zu, und sich an ihn klammernd, bat sie: „Es gibt keine Gründe, uns zu trennen, bleibe standhaft, ich sterbe, wenn ich dich verlieren müßte."

Der sonst so kühle, ernste Gelehrte war wie benommen. Ernas Worte stiegen ihm zu Kopf gleich starkem Wein, er hätte in diesem Augenblick einer ganzen Welt Trotz geboten, Erna zu erringen. Aber so schwer ward es ihm gar nicht gemacht, Frau Doris' Einwand, die Bekanntschaft sei zu kurz, Erna sei noch viel zu jung zum Heiraten, und man müsse vielleicht auch den Unterschied der Jahre bedenken, schlug er mit frohem Lächeln zurück. Erna liebte ihn, das gab ihm jede Sicherheit für eine glückliche Ehe.

Frau Doris ließ sich schnell überzeugen, ihr strahlendes Gesicht bewies, wie froh sie über das Ereignis war. Sie sonnte sich schon in dem Gedanken, wie sehr man sie um den berühmten Schwiegersohn beneiden würde.

Sie ließ ihren Mann telephonisch „in höchster wichtiger Angelegenheit" bitten, nach Hause zu kommen, und Oberingenieur Faber kam sofort. Stutzte sehr bei der Neuigkeit, sagte kopfschüttelnd: „Resi hätte eigentlich besser für Sie gepaßt", gab aber sofort seine Zustimmung. Was hätte er auch gegen Frau und Tochter ausgerichtet?

„Resi hätte besser für Sie gepaßt?" Diese Bemerkung trug ihm später eine Extragardinenpredigt von seiten seiner Frau ein.

Er verteidigte sich. „Ich kann mir nicht helfen, ich bin nun einmal der Meinung. Resi ist ein Charakter, hat mehr Bildungsinteresse wie Erna, kurz, ich kann sie mir als Frau Professor ganz gut vorstellen, während mir das blonde Quecksilber in der Rolle ganz unmöglich erscheint. Ich wünsche natürlich von Herzen, daß alles gut klappt, kann dir aber nicht verhehlen, liebe Doris, daß ich nicht daran glaube. Ernas Liebe zu dem Professor steht auf keinen festen Füßen und ist nichts anderes als eine bunte Einbildungsseifenblase."

Frau Doris sagte beleidigt, daß Männer im allgemeinen von der Tiefe eines Frauengemüts keine Ahnung hätten und er im besonderen schon gar keine Ahnung hätte, daß sie als Mutter bessere seelische Anlagen mit ihrem einzigen Kinde habe. Da schwieg Gustav Faber. Wenn seine Frau von ihrem „einzigen Kinde" prach, war es am besten, man streckte die Waffen.

Resi war einkaufen gewesen, und so erfuhr sie die Neuigkeit erst bei Tisch.

Nachmittags betrat sie das Wohnzimmer und wunderte sich über das seltsam verhaltene Siegeslächeln Ernas. Was hatte denn die Schwester, hatte der schwache Vater vielleicht wieder ein teures Kleidungsstück bewilligt? Ein Mantel mit Marderpelz war ja Ernas Ziel der Sehnsucht.

Aber auch die Mutter lächelte so seltsam stolz und zufrieden, und der Vater sah ernst und nachdenklich aus. Irgend etwas hatten die drei irgend etwas, davon sie nichts wußte, und es schien sich doch um nicht als um ein Kleidungsstück zu handeln.

Sie blickte auf die Uhr. „Essen wir heute später?" fragte sie die Mutter.

Frau Doris lächelte. „Jawohl, Resi, wir essen ein wenig später, wir erwarten Professor Ernstmann zu Tisch. Er ist nur schnell zu seinem Vater, um auch ihn zu bitten, heute mittag unser Gast zu sein".

Resi wollte sagen: Heute mittag waren doch gar keine Tischgäste vorgesehen! Aber sie schwieg, eine Ahnung stieg in ihr auf, eine Ahnung, was sich hinter Ernas siegesbewußtem Lächeln barg.

„Geh, hilf dem Mädchen bei der Nachspeise", sagte Frau Doris, und Resi ging in die Küche und half, wie sie oft tat. Aber ihre Hände waren ungeschickt wie nie. Sollte ihre Ahnung Wahrheit sein, sollte Erna es gewagt haben, den hochgeachteten, berühmten Mann zum Spiel ihrer Laune zu benützen? Das konnte und durfte doch nicht sein. Er würde ja unglücklich, über alles unglücklich an der Seite der oberflächlichen, eitlen Erna werden. Zu lieber, guter Gott, nur das nicht, nur das nicht! betete sie innerlich.

Martin Ernstmann war nun im Eilmarsch in das väterliche Heim zurückgekehrt. Zolle, jugendliche Begeisterung war in ihm ob des Glückes, das ihm geworden. Klein und gering dünkte ihm plötzlich all seine Wissenschaft gegenüber dem rosigen blonden Mädchen, das er nun seine Braut nannte.

Der alte Doktor blickte fragend, erstaunt. „Junge, wie siehst du aus, hast du den Stein der Weisen entdeckt, das Geheimnis des Perpetuum Mobile?"

Der Professor setzte sich dem Vater in dessen behaglichem Arbeitszimmer gegenüber. Plötzliche Verlegenheit sprang ihn an. Es dünkte ihn schwer, seinem alten Herrn von seiner Liebe zu einer Sechzehnjährigen zu sprechen. Jedenfalls war es gar nicht so leicht, wie er es sich noch vorhin dargestellt hatte. Trotz aller Unabhängigkeit vom Vater hatte er plötzlich ein befangenes Gefühl.

„Nun rede doch, Martin, wirst doch keinen Studentenstreich eingestehen haben?" lächelte der Doktor.

Der Professor drückte noch sekundenlang herum, ehe er endlich kühn hinwarf: „Ich habe mich soeben mit der Tochter von Herrn Faber verlobt und hoffe, daß auch du dich darüber freust, lieber Vater."

Der alte Herr sprang von seinem Armstuhl auf. „Donnerwetter, das nenne ich Eilbott, aber nicht wahr, du meinst Dolores, die schönunbeständige Dolores?"

Martin Ernstmann lächelte. „Vater, wer sieht denn Resi, wenn die goldblonde Erna in der Nähe ist? Natürlich meine ich Erna, die rechte Tochter des Hauses. Ich habe sie lieb, Vater, innerlich lieb, und denke nur, dem schönen, zarten Mädchen geht es ebenso. Erna trug mir ihr jungfräuliches Herz auf offenen Händen entgegen." Er strahlte. „Du siehst, Vater, die Liebe auf den ersten Blick ist kein Märchen."

Der alte Herr hatte sich still wieder in seinen Stuhl zurückgesetzt.

„Ich hätte es mir doch beinahe denken können, nachdem du mir gestern von dem Backfisch vorgeschwärmt. Ach, Martin, Martin, abraten kann ich dir nicht, du würdest ja doch nicht auf mich hören, höchstens würde unser gutes gegenseitiges Verhältnis getrübt, aber das eine ist gewiß: Ihr beide paßt nicht zusammen, wenn der Rausch vorbei ist bleibt dir ein schaler Rest. Schade, die andere, Dolores, die wäre recht für dich gewesen, du und sie — ich glaube, das wäre eine ideale Ehe geworden."

Martin Ernstmann empfand Verstimmung. Er dachte daran, daß Oberingenieur Faber in der ersten Überraschung hervorgestoßen: „Resi hätte eigentlich besser für Sie gepaßt." Was wollten sie nur alle mit der anderen Schwester, die ihm plötzlich förmlich unsympathisch war?

Er sagte so ruhig als möglich: „Binde dich mit meinem Geschmack ab, Vater, ich erhoffe mir an Ernas Seite das reichste Zukunftsglück. Wozu eine pessimistische Note in den Wohlklang meines Glückes bringen und ihn dadurch disharmonisch machen? Es kommt ja doch alles, wie es soll. Jedenfalls ist meine Gegenwart klar und wolkenlos, wozu Wolken heraufbeschwören?"

Der alte Herr nickte langsam, er sah, ein jedes Gegenwort war verschwendet, er tat sich nur selbst damit weh. So reichte er denn dem Sohn die Hand.

„Meine herzlichsten Wünsche, lieber Junge, mögen alle Hoffnungen, die du hegst, in Erfüllung gehen."

„Dank, lieber Vater, Dank!" Der Jüngere drückte warm die alte welke Hand, die ein wenig mühe in der seinen ruhte.

„Wir wollen zunächst im engsten Kreis Verlobung feiern", erklärte der Professor, „und deshalb bittet dich Frau Faber heute mit zu Tisch."

Dr. Ernstmann erhob sich schon. „Also will ich mich in den Bratenrock werfen, Martin, sage inzwischen der Hausbälterin, daß wir heute nicht daheim essen."

Er verließ das Zimmer und Martin Ernstmann konnte trotz aller Freude, die in ihm war, über eine leise Verstimmung nicht hinwegkommen. Des Vaters Worte waren noch in ihm wach und wollten sich nicht einfach fortjagen lassen.

Gleich einem beengenden Druck lag es auf Resi. Sie dachte an das heimliche Lächeln von Mutter und Schwester, ahnte die Wahrheit und bangte doch davor, ihre Ahnung bestätigt zu sehen.

Es klingelte draußen. Sie befand sich noch in der Küche und schickte das Mädchen öffnen. Es waren die Ernstmanns, Vater und Sohn.

In wenigen Minuten würde sie wissen, ob sich wirklich etwas Besonderes hinter dieser plötzlichen Einladung verbarg. Sie eilte noch einmal in ihr Zimmer und wusch sich die Hände, band ein frisches Spitzenkrägelchen um und ging dann zu den anderen ins Wohnzimmer.

Erna stürzte ihr entgegen. „Wünsche mir Glück, Schwesterchen, ich bin Braut."

Resi atmete tief auf. „Also doch! Ihre Ahnung hatte sie nicht getäuscht. Erna hatte den Professor schnell, allzuschnell eingefangen, trieb nun mit dem Heiligsten, was es auf Erden gab, mit Liebe und Ehe ein frevelhaftes Spiel. Sie stand mit lässig hängendem Arm und vermochte keine Silbe hervorzubringen.

Durfte sie denn überhaupt einen Glückwunsch aussprechen, war das nicht Sünde, trug sie, wenn sie es tat, nicht die Mitschuld an einem Frevel? Hatte ihr nicht Erna neulich abends mit zynischer Offenheit erklärt, sie mache sich im Grunde ihres Herzens zwar gar nichts aus dem alten Langweiler, aber sein Titel und Geld gefielen ihr. .

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319231112-16/fragment/page=0002

Winter auf dem Brocken.

Der Winter hat dieser Tage seinen Einzug unter Sturmgebraus gefeiert. Graupelböen gingen in Schnee über, der bald eine regelrechte Decke bildete, die durch ergiebigen Fall — in der Nacht zum Dienstag 8 Millimeter Schmelzwasser — beträchtlich wuchs, wenn auch nicht auf der Kuppe selbst, wo der Sturm den Schnee in altgewohnter nicht vergessener Weise in Dünen zusammenwehte. Dafür ist der Raureif desto stärker und schöner. Die Fahnen erreichten schon eine Länge von 10 Zentimeter. Die Temperatur sank zu gleicher Zeit um 1 bis 2 Grad unter den Gefrierpunkt und ist seither noch nicht wieder darüber hinausgestiegen. Das Barometer steigt. Nachdem sich der Sturm endlich gelegt hat und sich bis jetzt keine weiteren Störungen im Westen gezeigt haben, werden wir auf Zunahme der Kälte, aber offenes, zeitweise heiteres Winterwetter rechnen können.

Merseburg und Umgegend.

12. November.

Die Zugeinschränkungen ab 12. November.

Außer den bereits bezeichneten D-Zügen fallen ab heute fort:

Berlin—Halle—Thüringen.

Personenzug 802 zwischen Jüterbog (ab 1,48 nachts) und Halle (an 4,16 vorm.).
Personenzug 803 zwischen Halle (ab 1,26 nachts) und Berlin (an 6,03 vorm.). Dafür wird Personenzug W 833 statt von Bitterfeld schon von Halle ab gefahren (Halle ab 2,42 nachts, Berlin an 7,25).
Personenzug 809 zwischen Halle (ab 10,47 abends) und Bitterfeld (an 11,35 abends).
Personenzug 822 zwischen Bitterfeld (ab 6,42 vorm.) und Halle (an 7,31 vorm.) verkehrt nur nach Werktags.

Merseburg—Mücheln—Querfurt.

Personenzug 2064 W zwischen Mücheln (ab 9,43 vorm.) und Querfurt (an 10,58 vorm.).
Personenzug 2065 W zwischen Querfurt (ab 8,30 vorm.) und Mücheln (an 9,14 vorm.)

Merseburg—Lauchstädt—Schaffstädt.

Personenzug 2081 Merseburg (ab 8,20 vorm.)—Lauchstädt (8,47/8,50 vorm.)—Schaffstädt (an 9,08 vorm.).
Personenzug 2082 Schaffstädt (ab 11,50 vorm.)—Lauchstädt (12,08/12,11) —Merseburg (an 12,38)
Personenzug 2084 Schaffstädt (ab 6,05 nachm.)—Lauchstädt (6,19/6,23 nachm.)—Merseburg (an 6,45 nachm.). Verkehrt nur nach Werktags
Personenzug 2087 S Merseburg (ab 1,40 mittags)—Lauchstädt (2,07/2,10)—Schaffstädt (an 2,28).
Personenzug 2088 W Schaffstädt (ab 4,00 nachm.)—Lauchstädt (4,18/4,21 nachm.)—Merseburg (an 4,48 nachm.).
Personenzug 2092 S Schaffstädt (ab 7,55 abends)—Lauchstädt (8,13/8,16 abends)—Merseburg (an 8,43 abends).
Personenzug 2093 S Merseburg (ab 10,45 abends)—Lauchstädt (11,12/11,14 abends)—Schaffstädt (an 11,32 abends).

Lauchstädt—Schkeitau.

Personenzug 2160 W Schkeitau (ab 10,30 vorm.)—Lauchstädt (an 11,13 vorm.).
Personenzug 2161 W Lauchstädt (ab 12,27 mittags)—Schkeitau (an 1,04 mittags).
Personenzug 2162 W Schkeitau (ab 2,20 nachm.)—Lauchstädt (a. 2,55 nachm.).
Personenzug 2163 W Lauchstädt (ab 4,52 nachm.)—Schkeitau (a. 5,30 nachm.).

Corbetha—Deuben.

Personenzug 2004 Corbetha (ab 8,35 vorm.)—Deuben (an 9,33 vorm.)
Personenzug 2005 Deuben (ab 11,35 mittags)—Corbetha (an 12,45) Pörsten—Lützen—Plagwitz-Lindenau.
Personenzug 2029 Pörsten (ab 11,20 vorm.)—Lützen (ab 11,40 vorm., —Plagwitz-Lt (an 12,30 mittags).
Personenzug 2030 Plagwitz-Lt (ab 10,12 vorm.)—Lützen (ab 10,51 vorm.)—Pörsten (an 11,06 vorm.).

Halle—Leipzig.

Personenzug 461 Halle (ab 3,48 nachm.)—Leipzig (an 4,42 nachm.).
Personenzug 434 Leipzig (ab 8,54 vorm.)—Halle (an 10,04 vorm.).

Halle—Cottbus.

Personenzug 503 Halle (ab 11,05 vorm.)—Torgau (1,17/1,21)—Cottbus (an 4,03 nachm.). Dafür wird Ersatzzug 503 gefahren: Halle (ab 12,50 mittags) bis Falkenwalde.
Personenzug 508 Cottbus (ab 6,24 nachm.)—Torgau (9,31/9,33)—Halle (an 11,43 nachts).

Halle—Magdeburg.

Personenzug 434 Halle (ab 10,20 vorm.)—Magdeburg (an 12,30 mittags).
Personenzug 435 Magdeburg (ab 10,30 vorm.)—Halle (an 1,07 nachm.).

Corbetha—Leipzig.

Personenzug 857 Corbetha (bisher ab 3,15 nachm.)—Leipzig (bisher an 4,19 nachm.) ist verlegt: Corbetha (ab 3,50 nachm.)—Leipzig an (4,56 nachm.).

Die 2. Wagenklasse

wird infolge mangelnder Benutzung auf den Strecken Merseburg—Lauchstädt—Schaffstädt und Corbetha—Deuben nicht mehr geführt.

*

** **Rechnungsrat Louis Fröbe †.** In Gumbinnen, wohin er vor etwa Jahresfrist versetzt wurde, ist Rechnungsrat Louis Fröbe einem schweren Leiden erlegen. Der Verstorbene erfreute sich in der Merseburger Bürgerschaft allgemeiner Achtung und Wertschätzung. Als Vorsitzender des Mietervereins war er für die Allgemeinheit tätig und hat auch sonst für die Interessen der Stadt und der Bürgerschaft Hervorragendes geleistet. Möge er in Frieden ruhen!

** **Aus der Stadtverordnetenversammlung.** An die Stelle des Stadtverordneten Frauenheim (Dem.) tritt der Oberkretär der Landesversicherungsanstalt Robert Hantelmann in die Stadtverordnetenversammlung ein.

** **Personalnachrichten vom Landeskulturamt.** Versetzt: Regierungs- und Vermessungsrat Bensch von hier zum Landeskulturamt in Cassel, Regierungs- und Vermessungsrat Hellwig vom Kulturamt Dillenburg zum Landeskulturamt Merseburg, Regierungslandmesser Seyfert vom Kulturamt in Kulturamt in Allenstein, Regierungslandmesser Bartels vom Kulturamt Hildburghausen zum Kulturamt Prenzlau, Vermessungssekretär Krause vom Kulturamt in Eisenach zum Landeskulturamt in Königsberg, Kulturamtszeichner Salbeter vom Kulturamt Magdeburg-Süd zum Kulturamt in Prenzlau. Ernannt: Regierungsassessoren Duesterberg und Dr. Heyer in Halle und Dr. Roth in Stargard zu Landeskulturräten, Kulturpraktikant Märtens in Magdeburg zum Kulturobersekretär, Kulturinvarmerare Wallbaum in Erfurt, Blume und Trippstein in Merseburg zu Kulturpraktikanten.

** **Geänderte Zahlung der Postgebühren.** Die Fernsprechteilnehmer machen wir auf diese Neuregelung der Bezahlung der Fernsprechgebühren aufmerksam und verweisen besonders auf den Absatz 3 der in der Sonnabend-Nummer veröffentlichten Notiz. Danach können von den Fernsprechteilnehmern Vorauszahlungen geleistet, die wertbeständig gutgeschrieben werden. Zahlungen sind in Merseburg am Schalter 4 zu leisten, in den Landorten die zuständige Poststelle.

** **Wertbeständiges Notgeld der Eisenbahn.** Die Ausgabe des angekündigten wertbeständigen Notgeldes der deutschen Reichsbahn in Gestalt von wertbeständigen Anteilscheinen der Schatzanweisungen des Deutschen Reiches (Goldanleihe) hat begonnen. Die Stückelung beträgt 0,42 Mark Gold gleich ein Zehntel Dollar, 1,05 Mark gleich ¼ Dollar, 2,10 Mark gleich ½ Dollar.

** **Der Ankauf von Reichssilbermünzen durch die Reichsbank** erfolgt vom 12. November ab bis auf weiteres zum 150milliardenfachen Betrage des Nennwertes.

** **Diebstähle.** Am vergangenen Freitag wurden einer Frau in der Gotthardtstraße aus dem Handkorb 2 Pfund Margarine und die Geldtasche mit Inhalt gestohlen. — In einem Geschäft in der Gotthardtstraße, wo zeitweise ein lebensgefährlicher Andrang herrscht, wurde einer jungen Frau eine Haarspange direkt vom Kopf gestohlen. — Ein junger Mann, der in dem Kolonialwarengeschäft B. in der Gotthardtstraße eine Flasche Wein entwenden wollte, wurde dabei ertappt und der Polizei übergeben.

** **Theater-Verein.** Die nächste Veranstaltung wird ein Thoma-Abend (die drei Einakter: „1. Klasse", „Die kleinen Verwandten" und „Lottchens Geburtstag") sein. Diese Veranstaltung ist eine Mußvorstellung, d. h. es müssen sämtliche Mitglieder zu derselben gehen, was ja wohl bei dem Thoma-Abend sowieso angenommen werden kann, und die Karten auf alle Fälle am Verkaufstage bezahlen, da der Vertrag sonst aufgewertet nacherhoben werden muß. Dem Verein dürfen jedenfalls bei seinen überaus niedrigen Eintrittspreisen keinerlei Ausfälle mehr entstehen.

Gegen die Steuerpolitik der Stadt!

Schlossermeister Richard Frauenheim

hat nach 31jähriger Tätigkeit als Stadtverordneter sein Amt niedergelegt, das er Jahrzehnte hindurch selbstlos im Interesse der Merseburger Bürgerschaft verwaltet hat. Sein Ausscheiden — er war als Spitzenkandidat der Deutschen demokratischen Partei nach der Revolution wiedergewählt worden — ruft in der Bürgerschaft allseitig großes Bedauern hervor. Er hat sich schweren Herzens zu diesem Schritt entschlossen, der vor allem einen

Protest gegen die Steuergebarung der Stadtverwaltung

darstellt, nachdem er sich bisher vergeblich der immer wiederkehrenden verschärften Belastung des Gewerbes und des Kleinhandels widersetzt hat. Dazu kommt der Unmut über die Tatsache, daß eine Neuwahl des Stadtparlaments immer wieder hinausgeschoben worden ist.

Der Dank der Bürgerschaft ist dem verdienten Manne sicher.

*

Gegen die Gewerbesteuervorlage.

Wir hatten in unserer letzten Ausgabe bereits dem Bedenken Ausdruck gegeben, ob der heute abend den Stadtverordneten vorliegende Nachtrag zur Gewerbesteuer tragbar ist. Der Wirtschaftsverbund für Handel und Industrie nimmt wie folgt dazu Stellung:

Der Entwurf des Nachtrages zur Gewerbesteuerordnung kann die Zustimmung des Wirtschaftsbundes für Handel und Industrie in der vorliegenden Form nicht finden, da bei der augenblicklich herrschenden wirtschaftlichen Krise, die alle Zweige der Industrie und des Handels in gleich schwerer Weise betroffen hat,

neue steuerliche Belastungen grundsätzlich abgelehnt werden

müssen, und zwar auch dann, wenn damit die einzige Möglichkeit, die Geldbedürfnisse der Stadt zu befriedigen, beseitigt werden sollte.

Falls trotz der Einwendungen der Nachtrag beschlossen und von den Aufsichtsinstanzen genehmigt werden sollte, so bitten wir für diesen Fall, den vorliegenden Entwurf im Sinne nachstehender Ausführungen abändern zu wollen:

1. Für das Inkrafttreten der Verordnung muß ein früherer Zeitpunkt als der 1. Dezember 1923 aus steuerrechtlichen und wirtschaftlichen Gründen abgelehnt werden. Wir müssen daher bitten, von der Absicht, der Verordnung rückwirkende Kraft zu verleihen, Abstand zu nehmen.

2. Bei Heranziehung des Ertrages zur Gewerbesteuer kann unter heutigen Verhältnissen unmöglich ein Zeitraum zugrunde gelegt werden, in welchem von der gesamten Industrie- und Handelswelt nur solche Bilanzen aufgestellt werden konnten, deren Gewinngebnisse nichts als Scheingewinne waren. Wie aus den zahlreichen Äußerungen des Reichsfinanzministers hervorgeht, werden wir am Schlusse dieses Jahres, wo dem wir nur noch wenige Wochen entfernt sind, zur Goldbilanz schreiten und damit wieder zu klaren Ergebnissen kommen, die eine bilanzmäßige Täuschung über die Ertragsverhältnisse eines Geschäftsjahres nicht mehr zulassen. Bei diesen Betrachtungen müssen wir es ablehnen, der Ertragsbesteuerung das weit zurückliegende Geschäftsjahr 1921 zugrunde zu legen, dessen buchmäßige Erträgnisse sich mit den tatsächlichen in keiner Weise decken. Die Folge würde wieder eine zu ungunsten des Steuerpflichtigen unrichtige Veranlagung sein, die um so schwerer wiegt, als künftighin Steuern nach reinen Goldwerten gezahlt werden sollen.

3. Außerdem müssen die zur Erhebung gelangenden Prozente (2 Prozent) für zu hoch gehalten werden, da sie in keinem Verhältnis zu der bis 1921 eingetretenen Geldentwertung stehen:

Im Jahre 1914 gelangten bei Annahme eines Gemeindezuschlages von 280 Prozent 2,8 Prozent des jährlichen Ertrages zur Hebung. Das Jahr 1921 brachte nach dem mittleren Stande des Dollars eine etwa 30fache Entwertung unserer Mark. Rechnet man günstig, so könnte man damit die Behauptung aufstellen, daß auch unsere tatsächlichen Markbeträge um mindestens das 30fache gegen 1913 zurückgegangen sind. (In Wirklichkeit dürfte jedoch die weitaus größere Zahl aller Betriebe bereits 1921 ein reines Verlustergebnis gehabt haben.) Damit würde sich bei richtiger Bilanzierung naturgemäß auch der staatliche Gewerbesteuergoldmarksatz um das 30fache auf 3¼ Prozent seiner Friedenshöhe herabmindern. Zur Hebung hätten daher bei 280 Prozent Zuschläge jährlich 3,33 Prozent mal 2,8 = 9,32 Prozent des staatlichen Satzes zu gelangen, wenn die jetzige und die Vorkriegsbelastung sich entsprechend der Goldmarkertragsminderung die Wage hätte halten sollen. Das aber ist jedoch im vorliegenden Entwurfe keineswegs der Fall. Vielmehr wird nach diesem die Steuer einmal prozentual (2 Prozent) von einem staatlichen Satze erhoben, der sich auf Grund eines Gewerbeertragsverhältnisses um das Vielfache aufgeblähten — Schein- — Gewinnes ergab. Zweitens aber sollen nach dem Vorschlage nicht nur wie oben bereits ausgeführt, 9,32 Prozent, sondern 2 Prozent mal 12 = 24 Prozent des staatlichen Satzes, also reichlich das 2½ fache jährlich erhoben werden, die somit eingetretene Mehrbelastung gegen die Vorkriegszeit ist also eine fast zweierlei und wenn man die Lohnsteuer hinzu rechnet, eine solche dreierlei Art und beläuft sich bei Annahme eines 10fachen Papiermarkbetrages im Jahre 1921 auf das 10mal 3½ fache — 25fache der Vorkriegssteuern (Goldsteuern), was als völlig unragbar bezeichnet werden muß.

Beim Festhalten an der Steuervorlage kann daher nur eine erhebliche Herabminderung des vorgeschlagenen Prozentsatzes von 2 Prozent auf 0,5 Prozent beantragt werden, um so mehr als auch die Ausgaben der Stadt für Gehälter und Löhne, in Gold ausgedrückt, die Vorkriegsziffern nicht annähernd erreichen dürften.

4. Die zu zahlenden Lohnsteuern sind in Gold nach dem Steuerkurs der Goldmark am Zahlungstage von der Steuerkasse nach wertbeständigem Gelde umzurechnen, damit eine Rückzahlung in wertbeständigem Gelde vorgenommen werden kann, wenn sich herausstellen sollte, daß die Vorauszahlungen in einzelnen Fällen höher waren, als der sich auf Grund der endgültigen Veranlagung ergebende und zur Hebung gelangende Betrag.

5. Es fehlt für solche Fälle eine Bestimmung über die Erstattung von zu viel gezahlten Steuern, die noch auszunehmen wäre.

6. Die Steuerordnung kann nur eine Übergangsbestimmung zur endgültigen Regelung des Gewerbesteuerwesens sein und muß sich später zum mindesten dem zu erwartenden staatlichen Gesetz anpassen.

** **Operette im Tivoli.** „Die Königin der Luft" von Reimann und Schwarz ist zweifellos geeignet, die Lachlust des Publikums hervorzurufen und zu steigern. Die Aktschlüsse sind recht effektvoll gemalt. Die Posse selbst ist — abgesehen von manchen abgedroschenen Witzen — lebendig und abwechslungsreich gehalten. Gesang- und Tanzeinlagen erhöhen die Wirkung. Nach den Gastspielen der Weimarer Künstler bedeutete die gestrige Aufführung jedoch eine starke Enttäuschung. Abgesehen von einen annehmbaren Leistungen konnte das Spiel nicht besonders gefallen. G.

** **In Beths Gesellschaftshaus** war am Sonntag der bekannte jüddeutsche Komiker Hans Sill mit seiner Gesellschaft zu Gaste. Durch Witz und Humor kamen die Besucher sehr schnell in Stimmung. Zwei Possenspiele trugen zur Hebung der Stimmung derart bei, daß wahre Lachsalven das gut besuchte Haus durchdröhnten. Ein Beweis dafür, daß jeder der Erschienenen voll auf seine Kosten gekommen ist.

** **Der Turnverein „Wolfstein"** feierte am Sonnabend abend in einfacher und schlichter Weise, dem Ernste der Zeit entsprechend, sein 38. Stiftungsfest im Saale des Casino. Mitglieder und Gäste des Vereins hatten sich zahlreich eingefunden; außerdem waren anwesend der Gauvertreter des Nordostthüringer Turngaues Meyer-Halle sowie Vertreter der hiesigen Turnvereine. Die rührige Vereinsleitung hatte ein umfangreiches Programm zusammengestellt, das sich stets und zur vollen Zufriedenheit der Anwesenden abwickelte. Der musikalische Teil wurde von Mitgliedern des Morgenrichen Orchesters sauber und flangschön zu Gehör gebracht. Einem hübschen Prolog schloß sich eine kurze, herzliche Begrüßungsansprache an, die mit einem Hoch auf den Verein endete. Der turnerische Teil verzeichnete Pyramiden-Stellungen, Stabübungen, Hantelübungen, sowie Turnen am Barren und Kreuzbarren seitens der Turnerinnen bezw. Turner. Es muß anerkannt werden, daß es den leitenden Personen gelungen ist, trotz der wirtschaftlichen Nöte (unter der auch die Turnvereine sehr zu leiden haben), die turnerische Arbeit im Verein auch im verflossenen Jahr weiterhin zu fördern und vorwärts zu bringen. Sämtliche Darbietungen legten hiervon das beste Zeugnis ab. Besonderen Anklang fanden zwei hübsche Tanzreigen der Turnerinnen, wie überhaupt die Turnerinnen durch ihre Anzahl sowie durch ihr sicheres Arbeiten angenehm überraschten. Im Mittelpunkt des Abends stand die unter anerkennenden Worten seitens des Gauvertreters Meyer vorgenommene Ehrung der Mitglieder Karl Rothe und Kurt Karius, die für langjährige geleistete treue Arbeit im Verein bezw. Gau den Ehrenbrief erhielten. Mehrere Kouplets sowie das Gesamtspiel „Der Eifersüchtige" trugen das weiteren dazu bei, den Erschienenen für einige Stunden die grauen Alltagssorgen verschwinden zu lassen. Als dann die frischen und fröhlichen Weisen der Musik zum Tanz aufforderten, erbrachte auch mancher „passive" Turner den Beweis, daß er imstande ist, auch vorkommendenfalls aktiv beim Turnen mitwirken zu können. Alles in allem: Ein schön verlaufenes Fest, daß sich allen bisherigen Veranstaltungen des Vereins würdig anreiht.

** **Vom Halleschen Oristarif.** Freitag vormittag fanden die Verhandlungen im Halleschen Oristarif vor dem Schlichtungsausschuß statt. Es wurde vereinbart, die Gehaltsbezüge für diese Woche in der gleichen Weise wie in der Vorwoche zu regeln, und zwar unter Zugrundelegung der neuen Reichsindexziffer (Steigerung gegenüber der Vorwoche 620,5 Proz.) plus Vorschuß von 50 Proz. Die Gehaltszahlung war Sonnabend fällig. Diejenigen Firmen, die den Vorschuß von 50 Prozent heute nicht zur Auszahlung bringen, haben am Dienstag den Vorschuß zuzüglich des Unterschieds des Berliner Dollarkurses von 630 Milliarden und dem amtlichen Dollarkurs von nächsten Montagabend zu zahlen. Auf Grund dieser Regelung ergibt sich ein Multiplikator des 424 000fachen August-Grundgehalts (dabei beträgt der Vorschuß 146 000 Gr.-Geb.). Die Verhandlungen über Gollöhne für die Angestellten sind für die nächste Woche festgelegt.

*

Das neue Hartgeld.

Die Reichsbank Münzen sind jetzt Tag und Nacht mit der Prägung der Münzpfennige beschäftigt, die als Wechselgeld der neuen Währung eine hervorragende Rolle spielen werden. Da am 15. November endlich die Rentenmark in Verkehr gebracht werden soll, ist es umbedingt erforderlich, bis zu diesem Termin so viel von der neuen Scheidemünze fertigzustellen, daß ein hemmungsloser Umsauf gewährleistet ist. Deshalb wird zunächst ein großer Vorrat an Rentenpfennigen aufgestapelt, ehe man mit der einheitlichen Verbreitung im ganzen Reiche beginnt. Es werden, wie beim früheren Hartgeld, Stücke von eins, zwei, fünf, zehn und fünfzig Pfennigen hergestellt. Die Ein- und Zweipfennigstücke bestehen aus Kupfer und ähneln den früheren Stücken. Die Fünf-, Zehn- und Fünfzigpfennigstücke sind aus Aluminiumbronze und sehen hellgelb aus. Die Fünfzigpfennigstücke sind etwas größer als der Fünfziger der alten Währung. Die Berliner Münze stellt in einer Woche vierzehn Millionen Exemplare der verschiedenen Gattungen her. Außerdem arbeiten die vier übrigen Münzen im Reiche mit Hochdruck. Sie haben allerdings erst jetzt mit der Prägung begonnen, weil die Stempelanfertigung viel Zeit gekostet hat.

Am 15. November kommt also wieder das Portemonnaie zu Ehren, das durch die Goldscheinlasche vollkommen verdrängt worden war. Damit beginnt also eine neue und hoffentlich glücklichere Zeit des Geldwesens und des gesamten Lebens.

Die übermachung des Kleinhandels.

Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt mit: In der nächsten Nummer des „Ministerialblatts" für die preußische innere Verwaltung erteilt der Präsident des Landespolizeiamts, nachdem nun auch der Kleinhandel die Berechtigung erhalten hat, seine Preise in Goldmark zu berechnen. Anweisungen an die Polizeiverwaltungen, worauf sie bei dieser Berechnung zu achten haben und wie einer Überverteilung des Publikums zu begegnen ist. Die Polizeiverwaltungen haben danach auf folgendes ihr Augenmerk zu richten: Der Einzelhandel legt seiner Kalkulation den Großhandelsgoldpreis des Vortages zugrunde und wertet seinen mit dem zugelassenen Einzelhandelsaufschlag errechneten Grundpreis entsprechend dem Tagesmultiplikator auf. Die Preisbestimmung gilt jeweils innerhalb der üblichen Geschäftsstunden von nachmittags 8 Uhr des laufenden Tages bis 8 Uhr nachmittags des folgenden Tages. Innerhalb dieser Zeit dürfen Gold- und Papiermarkpreise nicht geändert, auch darf die Abgabe von Waren in den üblichen Mengen nicht verweigert werden. Die Polizeibehörden haben ferner darauf zu achten, daß der Einzelhändler beim Sinken der Goldpreise oder des Dollars aber beider seine Preise sofort herabsetzt. Bei Verstößen ist rücksichtslos einzuschreiten und von den Mitteln der Handelsunterlagung bezw. Schließung der Geschäftsräume Gebrauch zu machen. Zur Polizeibehörden wird das weiteren zur Pflicht gemacht, die Preisauszeichnung der Waren genau zu überwachen. Der Lebensmitteleinzelhandel ist gehalten, in einer Liste im Schaufenster und im Laden den angewandten Multiplikator (Anzahl der Papiermark für eine Goldmark), Tag und Tageszeit, für die er gilt, und die Grundpreise in Goldmark für die einzelnen Waren anzugeben. Der aus Grundpreis und Multiplikator sich ergebende Papiermarkpreis braucht nicht mehr angegeben zu werden. Im übrigen sollen die Polizeibehörden mit ganz besonderer Sorgfalt darüber wachen, daß die Grundpreise nicht willkürlich festgesetzt werden, sondern den Gestehungskosten entsprechen. Vor allem aber wird den Polizeibehörden erneut zur Pflicht gemacht, gegen jeden Versuch, die Annahme von Papiermark abzulehnen, mit aller Entschiedenheit einzuschreiten. Im Handel mit Mehl und Backwaren werden die Polizeibehörden angewiesen, örtliche Polizeiverordnungen zu erlassen, durch die den Bäckern die Möglichkeit gegeben ist, von Preisen und Gewicht der verschiedenen Backwaren für bestimmte Zeiträume durch einen Anschlag am Verkaufslokal Kenntnis zu nehmen und bei Zuwiderhandlungen an dem angegebenen Gewicht der Backwaren ein sofortiges Nachwiegen im Bäckerladen herbeizuführen.

*

Tageskalender.

Dienstag, 13. November.
Monatsversammlung des Butab — Künstlerkonzert im Restaurant „Zum Roland". — Kammerlichtspiele: Die Gespielte des Revolutionärs.
Mittwoch, 14. November.
Deutschnationale Volkspartei: Vortrag von Drbander. — Philharm. Orchester-Verein: 1. Konzert (gelbe Karten).
Donnerstag, 15. November.
Philharm. Orchester-Verein: 1. Konzert (weiße und blaue Karten).

Wetterwarte.

B. M. am 13. 11. (Dienstag): Zunächst ziemlich heiteres, aber zeitweise neblliges Frostwetter, nachher Trübung, Schnee, etwas gelinder. — 14. 11. (Mittwoch): Ziemlich trübe, etwas milder, etwas Niederschläge.

Tätigkeit der Polizei zur Wucherbekämpfung im Landkreise Merseburg.

Im Monat Oktober d. J. fand 8 Fälle den Staatsanwaltschaften zur Anzeige gebracht worden.

§ **Geusa,** 12. Nov. In vergangener Woche holten Spitzbuben aus einer verschlossenen Scheune des Rittergutes verschiedene Zentner Saatweizen und Erbsen. Den Dieben ist man auf der Spur. — Dem Landwirt G. wurde am Sonnabend am hellen Tage eine eiserne Stemmeisen gestohlen.

Kirmessonntag in Spergau.

§ **Spergau,** 12. Nov. Obwohl es draußen kalt war und auch sonst keine guten Nachrichten aus Deutschland einliefen, herrschte doch große Freude in Spergau. Kuchen wurde in großen Mengen gebacken, und an Braten soll es auch nicht gefehlt haben. Dergleichen Dinge kennen jedenfalls noch erbrodende Gefühle werden. Das eiserne man abends im Saale bei Winkler. Tanzen, Singen, Schreien, Musik, Pfeifen, alles rang nach Autorität. Es war ein Tumult und ein Rummel, den auch Hitler mit Cowboyschüssen nicht zur Ruhe gebracht hätte. Im übrigen war es gemütlicher und harmloser als in München. Bewundert wurden die neuen, diesmal langen Kleider der Mädchen, die bis an die Absätze reichten (voriges Jahr bis an die Knie), ergreifend wirkte das Singen der Burschen „Bei einer Frau Wirtin ..." und noch vielerlei. Den Saal umgaben alte Mütter, aus deren Augen ein Glanz ihrer besseren und fröhlicheren Jugend sprach. Aber das ist für viele ein Märchen, und bescheidener sind wir zu alle geworden. Als um 11 Uhr der Kirmeswalzer erscholl und am Schluß jedesmal ein Lokomotivpfiff ertönte, wirbelten die Füße und die Beine dreimal so schnell. Der Saal wurde heiß wie ein Backofen. Das schadet aber nichts. Heute bei Sieler wird der Montag gefeiert.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319231112-16/fragment/page=0003

Der lebende Leichnam.

Erschreckt dreht die Witwe Lehmann aus Neukölln den soeben erhaltenen schwarzumränderten Trauerbrief in der Hand herum. Wen hat der Sensenmann geholt? Mit etwas zittrigen Fingern öffnet sie schließlich den Brief und liest tief betroffen: Unsere liebe Mutter, Großmann! Soeben haben wir meinen unglücklichen Bruder begraben. Durch einen wohlgezielten Schuß in die Schläfe hat er seinem verfehlten Leben ein Ende bereitet. Wir fanden den Toten im Walde. Seine gebrochenen Augen flehten noch: „Vergeht, vergeht!" Ich brach an der Leiche zusammen. Besuchen Sie mich doch recht bald und trösten Sie mich in meinem namenlosen Schmerz. Ihre tiefbetrübte Else Schumann."

Das tragische Ende eines verfehlten Lebens, die gebrochenen Augen mit dem um Vergebung flehenden Blick gingen der Witwe Lehmann nahe und mitleidig machte sie sich auf den Weg, um die Schwester zu trösten. Eigentlich war der durch Selbstmord geendete Bruder, gegen den sie Strafanzeige erstattet hatte, ihres Mitleids nicht wert. Als vermögender Rittmeister hatte er sich ihr genähert und ihr vor fünf Tagen einen festlichen Abend vorzumachen versprochen, um sie fotografieren zu lassen. Damit war er dann verschwunden, nachdem sie kurz vorher die Briefschreiberin als seine angebliche Schwester kennen gelernt hatte. Als der Kondolenzbesuch in der Wohnung der Schwester erschien, atmete dort alles tiefste Trauer. Pietätvoll waren die Bilder des Verstorbenen schwarz drapiert, und in schwarzer Kleidung, blaß und tieferbrüllt, trat dem Besuch die Schwester entgegen. Tränen flossen, der geliebte „Lotz" wurde heftig bewein, und die Witwe Lehmann weinte mit, das Trauerhaus dann mit jenem wehmutsvollen Gefühl im Herzen verlassend, das den Besucher in einem solchen befschleicht. Einige Tage später glaubt die Witwe Lehmann auf der Straße ihren Augen nicht trauen zu dürfen. „Geh ich denn Gespenster?", denkt die aufs höchste Erstaunte. Vor ihren Augen geht nämlich der längst tot und begraben geglaubte Rittmeister als „lebender Leichnam" Arm in Arm mit der „Schwester" vergnügt spazieren. „Das ist doch keine Schwester", ruft die Empörte aus und stürzt auf das Paar zu, dem Rittmeister die Wahrheit sagend, daß er sich jetzt tatsächlich in die Erde wünschte.

Die ganze Geschichte war also ein aufgelegter frivoler Schwindel, um den angeblichen Rittmeister, in Wahrheit den Kaufmann Schumann, der Bestrafung wegen der betrunkenen Ringe zu entziehen. Das Nachspiel fand jetzt vor dem Schöffengericht statt, nachdem aus der „Schwester" und Braut inzwischen die Frau des Schumann geworden war. Der Staatsanwalt sah die Sache böse an und beantragte gegen Frau Schumann eine hohe Gelbstrafe, gegen den Ehemann selbst neun Monate Gefängnis. Der Verteidiger machte jedoch geltend, daß bei der Frau strafrechtlich Begünstigung vorliege, da dieses einem Angehörigen, dem verlobten Bräutigam gegenüber, geschehen sei. Das Gericht mußte auch bemgemäß Frau Schumann freisprechen. Der lebende Leichnam erhielt sechs Monate Gefängnis unter Zubilligung einer Bewährungsfrist.

Turnen — Spiel — Sport.

Der VfL. schlägt Preußen-Komet (Halle) mit 6 : 0!!

Der VfL. überfuhr die Hallesche Mannschaft, trotzdem bei ihr außer Pivor noch Maltig und Rost fehlten, nach allen Regeln der Kunst. Die Hallenser hatten in der ersten Halbzeit Überhand nicht zu bestellen. Schon nach 12 Minuten stand das Spiel 5:0, ohne daß Halle recht zur Besinnung kam. Den glänzenden Sieg verdankt der VfL. in erster Linie seinem vorzüglichen Stürmerspiel, wobei das Innentrio schnittige Glanzleistungen bot. Wittner und Thon II erhielten vom halbrechten Verbindungsspieler wieder und wieder ausgezeichnete Schußgelegenheiten und Franzi jagte alles, was ihm vor die Füße kam, in den „Kasten". So stand das Spiel bis Halbzeit schon 5:0. Gegen das Kombinations- und Stellungsspiel Merseburgs war Halle einfach machtlos. Die Läufer sind die Verteidigung des Siegers arbeiteten fleißerlos und ließen den Gegner nur selten aufkommen. In der zweiten Hälfte beginnt sich Merseburg mit noch einem Treffer, hält die Torzahl bei gesteigertem Eifer aber noch erhöhen können, besonders auch dann, wenn man den rechten Flügelstürmer mehr beschäftigt hätte.

Halle hatte sich seinen Gegner anscheinend noch so stark vorgestellt und kam über einige gute Ansätze vielbewundter Angriffe nicht hinaus. Schert kaum nähe einen gefährlichen Schuß zu halten, die Verteidigung besorgte gute Aufklärungsarbeit. Dem Gästeläufer noch hätte das Resultat noch höher lauten können. Gut wird der VfL. daran tun, den halbrechten Gesichtspieler, der sich ein gutes Torschütze entpuppte, in der Mannschaft zu belassen. Wo ihm an Härte noch fehlt, wird die Praxis bald ergänzen.

Sportverein 99 gegen Halle 96 0 : 0.

Vor einer zahlreichen Zuschauermenge standen sich am Sonntag beide Gegner im Punktspiele auf dem 99er Platze gegenüber. Beide Mannschaften erschienen in bester Besetzung. Unsere heimischen Vertreter spielten sicher für den verletzten rechten Flügelstürmer guten Erfolg. Es wurde von beiden Parteien ein wirklich gutes Spiel vorgeführt. Was Halle zum Teil in technischer Hinsicht an Plus aufwies, ersetzten unsere 99er an Eifer. Jedoch muß festgestellt werden, daß der Eigenstellung in Punkto Geschwindigkeit der Verteidiger viel überlegen war. Nur dem mangelnden Schußvermögen der rechten Stürmerreihe hat es der bekannte Eigenverein zu verdanken, daß 99 Resultat bei einem Unentschieden verblieb. Für die Zukunft werden unsere Mittelläufer Eigenstellung sicherlich verhältnismäßiger Klassegewinn den Weg zum Siege nicht leicht machen. Im Sturm fielen sicher drückte der Verteidiger oder Mittelläufer im Tor. Mehrere Ecken brachten 99 nichts ein. Eine Flanke flankt Meißner sonst ab; ein Freistoß von Fabrer (Halle) ging Tor entgegen, wurde unsicherlich gemacht. Nach der Pause dauerndes Drängen nach den Gegnern Tor, der leider nicht Tor ging. Kurz vor Schluß wird 99 wegen unserem Spiel ein offenster zugesprochen, der verschossen wurde. Mit einem Unentschieden gehen beide Parteien aus dem Kampf. Der Schiedsrichter Becker (Merseburg) war dem Kampfe in jeder Beziehung ein hervorragender Leiter. Die Mannschaft unserer 99er verdient ob ihrer wirklich guten Leistung ein Gesamtlob.

Die übrigen Spiele im Saalegau

brachten die große Überraschung, daß Borussia den Tabellenzweiten 98 mit 2:0 schlug. Wacker (Halle) besiegte Sportverein zuerst abgesetzt worden war, schlug Favorit glatt mit 3:0. Die Ergebnisse dieses Spieltages haben Pfl. den Anschluß an die Spitzengruppe finden lassen, den er aber noch in zwei Spielen gegen Merseburg und Favorit zu erreichen haben wird. Borussia steht punktgleich mit 99. Unsere 99er haben als letzter Gegner Sportfreunde gegen sich. Ausschlaggebend dürfte die erste Serie ab: Wacker als Spitzenreiter, Preußen-Komet als Tabellenletzter.

Stand der Tabelle der 1a-Klasse.

Nach Minuspunkten geordnet.

Vereine	Spiele	Gew.	Unentsch.	Verl.	Tore +	Tore −	Punkte +	Punkte −
Wacker	8	7	1	—	25	5	15	1
Sportverein 98 .	8	4	2	2	10	6	10	6
Favorit . . .	7	3	1	3	10	10	7	7
SC. 96-Halle . .	8	4	1	3	13	13	9	7
V.f.L.-Merseburg. .	6	3	—	3	14	10	6	6
Sportfreunde . .	7	2	2	3	12	10	6	8
Sportverein 99 .	7	1	3	3	3	9	5	9
Borussia . . .	7	1	3	3	6	13	5	9
Preußen-Komet . .	8	1	1	6	5	22	3	13

Weitere Ergebnisse des VfL.

Reservemannschaft gegen Preußen-Komet 0:2 Gesellschaftsspiel, da Schiedsrichter nicht erschienen; IV. Mannschaft gegen 99 Merseburg 2:4; I. Junioren in Merseburg 3:2; Jugendmannschaft gegen Sportverein Gröbers-Annaburg Punktes kampfloses, Gesellschaftsspiel 4:4; I. Jugendmannschaft Punkte kampfloses, da 98 nicht angetreten.

Weitere Ergebnisse des Sportvereins 99.

Reserve 2:4 für 96; III. gegen Komet III 2:3; IV. gegen VfL. IV 4:2; V. ausgefallen; I. Junioren gegen Gröbers-Annaburg 0:0.

In der Zwischenrunde um den D. F.-Pokal

schlug Süddeutschland Mitteldeutschland in Überlegenem Spiel 3:0, während Norddeutschland erst nach Spielverlängerung mit 4:2 über Berlin siegreich bleiben konnte. Am Berliner Fußballstreiken verlautet, daß das Endspiel Norddeutschland gegen Süddeutschland im Februar in Köln am Rhein ausgetragen werden wird.

Volkswirtschaftliches.

Hoffnungen auf die Rentenmark.

Trotzdem in der Abgabe von amtlichdollen Zahlungsmitteln eine merkliche Zurückhaltung eingetreten ist, konnten gestern am Berliner Devisenmarkt die Notierungen der Beträge (2 Progent) zu den amtlichen Kursen eingehalten werden und für einige Valuten sogar etwas reichlicher angeboten, u. a. Geschäfte mit Kopenhagen mit 3 Prozent. Hierbei hat sich zweifellos der Rückgang der Nachfrage ausgewirkt, der in den letzten Tagen deutlich zunahm.

Man bringt diese Erscheinung in Zusammenhang mit der neuen Abführungsverordnung für ausländische Zahlungsmittel, die der in Aussicht genommenen Rentenbankkasse die erforderlichen Mittel liefern soll. Ferner dürfte durch die Goldanleihe doch eine gewisse Erleichterung am Devisenmarkte herbeigeführt worden sein, zumal durch die Politik der Reichsbank die Goldanleihe amtlich fest in Parität mit dem Dollar gehalten wird. Weit wichtiger ist aber die Tatsache, daß mit der endgültigen Einführung der Rentenmark zum 15. November sicher gerechnet werden wird. Die letzten Regierungserklärungen über den Fortgang der Währungsreform lassen an Bestimmtheit nichts zu wünschen übrig, und der Devisenhandel rechnet damit, daß bis dahin auch die Umstellung auf das neue wertbeständige Zahlungsmittel vollzieht.

Der augenblickliche Devisenbedarf wird durch die Reichsbank so reguliert, daß in erster Linie der lebensnotwendige Bedarfsbedarf befriedigt werden kann. Der Bedarfes dürfte ebenso schnell zur Rentenmark abwandern, wie er sich jüngst auf die Goldanleihe umgestellt hat. Gleichzeitig mehren sich die Meldungen, nach denen im Ausland die Mark stärker gebessert wird. Diese Erscheinung steht wohl im Zusammenhang mit der schnellen Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Zustände in Bayern. Aber auch hier ist sicherlich die bestimmte Zusage der Regierung von Gustav Kahr, nach der nunmehr die Rentenmark, nach die Rentenmarkenscheine herausgebracht werden sollen. In Wiesenkreisen herrscht vielleuwäßige die Ansicht vor, daß, je näher der angekündigte Termin der Rentenmarkeinführung heranrückt, die Mark stark gebessert wird.

Goldanleihe lautet in der amtlichen Notiz unverändert 630 Milliarden (1 Prozent zugezeit). Dollarschatzanweisungen sind wieder gestrichen Geld.

Deutsche Wirtschaftszahlen. — 12. November.

Dollar (amtliche Mitteilung) 630 000 000 000.
Goldanleihe 630 000 000 000.
1 Goldmark = 150 Milliarden.
Eine Silbermark: 150 Milliarden.
Reichsbankdiskont: 90 Prozent.
Schlußtelegraphen Bankhandels: 161 Milliarden.
Reichsindexziffer vom 5. November: 98,3 Milliarden. Steigerung 620,5 Prozent.
Großhandelsindex vom 6. November: 125,5 Milliarden.
Goldumrechnungssatz: 150 Milliarden.

Die Mark in New York.

Schlußkurse am 10. Nov. 0,000000000000 Cts. Geld (= 2 500 000 000 000 .M) und 0,000000000045 Cts. Brief (= 2 222 222 222 222 .M).

Umrechnungstabelle der Goldanleihe

nach dem amtlichen Berliner Mittelkurs vom 7. November 1923.

4,20 Mrk. Gold = 1 Dollar Goldanleihe = 630 Milliarden Papiermark
2,10 „ „ = 1/2 „ „ = 315 „ „
1,05 „ „ = 1/4 „ „ = 157,5 „ „
0,42 „ „ = 1/10 „ „ = 63 „ „

entsprechend sind:

1 Pfg. Gold =	1,5 Milliard. Pap.-Mk.	1 Pfg. Gold =	9 Milliard. Pap.-Mk
2 „ „ =	3 „ „	7 „ „ =	10,5 „ „
3 „ „ =	4,5 „ „	8 „ „ =	12,0 „ „
4 „ „ =	6 „ „	9 „ „ =	13,5 „ „
5 „ „ =	7,5 „ „	10 „ „ =	15 „ „

Gegen Preistreibereien in Goldmark.

In einem gewissen Zusammenhang mit der Stützungsaktion für die Mark tritt in letzter Zeit eine scharfe Bekämpfung der Bewertung aller Waren auf Goldmarkbasis hervor. Es besteht in weiten Kreisen die Befürchtung, daß diese Bewertung, die schon eine starke Angleichung an den ausländischen Marktwert darstellt, noch weiter wird, wenn die Reichsmark die Goldparität an der Berliner Börse herausfetzt. Eine solche Steigerung wäre natürlich in den meisten Fällen unberechtigt, da die Preise größtenteils schon die eigentliche Goldparität überschritten haben. Aus diesem Grunde hat sich, wie der Deutsche Handelsdienst erfährt, das Reichswirtschaftsministerium mit einem eindringlichen Rundschreiben an die Länder gewandt und auf Bestrebungen mit den Spitzenverbänden der Wirtschaft in die Wege geleitet, um Preistreibereien auf Goldmarkbasis zu verhindern. Außerdem bietet sie die kürzlich veröffentlichte Verordnung gegen Wucherpreise wirtschaftlicher Machtstellungen in § 4 eine handhabe gegen solche Preistreibereien, da sie im Falle wertbeständiger Preisstellung die bisher üblichen Aufschlagsätze verbietet.

Warenmarkt.

Leipziger Produktenbörse vom 10. November.

Weizen, inländischer 188—190, nominell, fest; Roggen, inländischer 178—188, nominell, behauptet; Gerste (Sommergerste), inländische 168—178, nominell; Wintergerste 165—175, nominell, behauptet; Hafer, inländischer 185—188, nominell, ruhig; Raps 240—250. — Die Preise gelten für 1000 Kilo in Goldmark (4,20 Goldmark = 1 Dollar der Goldanleihe) für Ware, prompt, Parität frachtfrei Leipzig.

Alles einschließlich sämtlicher Gebühren (Steuern, Transportkosten usw.)

Amtliche Notierungen der Berliner Produktenbörse vom 10. November.

Weizen, märkischer 186—188, ruhig; Roggen, märkischer 183—190, ruhig; Gerste (Sommergerste) 150—151, ruhig; Hafer, märkischer 180—185, ruhig; Weizenmehl 29,50 bis 31,50, ruhig; Roggenmehl 28,50—31,50, ruhig; Weizenkleie 8, fest; Roggenkleie 8, fest; Viktoriererbsen 43—52; Kleine Speiseerbsen 35—36; Rapskuchen 34; Torfmelasse 5,75—1. Die Preise verstehen sich in Goldmark der Goldanleihe (1 Dollar = 4,20 Goldmark), bei Getreide für 1000 Kilo, bei Mehl, Hülsenfrüchten und Futtermitteln für 100 Kilo.

Alles einschließlich sämtlicher Gebühren (Steuern, Transportkosten usw.)

Stroh und Heu.

Im nichtamtlichen Verkehr der Berliner Produktenbörse wurden heute folgende Preise notiert: Weizen- und Roggenstroh, drahtgepreßt 0,80—1,00; Haferstroh, drahtgepreßt 0,70—0,90; Roggen- und Weizenstroh, bindfadengepreßt 0,60—0,70; Heu, gutes 1,10—1,20; do. handelsüblich 0,80—0,90.

Viehmarkt.

Berliner Viehmarkt vom 10. November.

Auftrieb: 621 Rinder, 400 Kälber, 1520 Schafe, 582 Schweine, 12 Ziegen, 37 Ausländerschweine. (Preise in Milliarden.) Ochsen 100—137, Bullen 90—135, Kühe 70 bis 135, Kälber 90—165, Schafe 70—120, Schweine 120—140. Marktverlauf: Zu allen Gattungen glatt. Infolge geringen Auftriebes wurden für alle Sorten Höchstpreise festgesetzt.

Berliner Fettmarkt vom 10. November.

Butter: Die Eingänge sind sehr unregelmäßig, was hauptsächlich die Bewirrung betreffend der Zahlungsmittel zurückzuführen ist. Gegen Papier ist nur unter deutschen Bedingungen Ware anzubieten, während Goldwährung nicht erhältlich ist. Die Preisangaben müssen alle 10 Minuten erfolgt werden, um mit den auswärtigen Märkten Schritt zu halten. Die heutige amtliche Notierung für Qualität 1a ist 1,40 Goldmark. — Margarine: Die Marktlage ist unverändert fest bei geringen Angebot. — Schmalz: Es besteht höchste Nachfrage, welche jedoch nicht befriedigt werden kann, da es an den nötigen Devisen zum Import mangelt. Die amerikanischen Marken waren für Schmalz und andere Schweineprodukte sehr fest bei folgenden Preisen. Demgegenüber mußten unsere hiesigen Preise erhöht werden. — Speck: Nachfrage gut, doch mangelte es an Devisen, um der Nachfrage entsprechend importieren zu können.

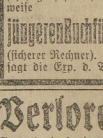
Leitung: Franz Rößner.
Verantwortlich: Dr. phil. Siegfried Berger für den politischen Teil, Handel und Verkehr; Franz Rößner für Provinz, Lokales, Volkswirtschaft, Vermischtes und Sport; Kurt Rößner für den Anzeigen- und Reklameteil, sämtlich in Merseburg.
Berliner Vertretung: Scherl's Telegraphenbüro, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten.

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Stadt. Getauft: Ingeborg, T. d. Pol.-Oberwachtmeisters Bartig; Hildegard, T. d. Arbeiters Heinicke. — **Getraut:** Der Former O. P. Döring mit Frau M. E. geb. Hoppe. — **Beerdigt:** Die Ehefr. des Kaufmanns Thieme.
Altenburg. Getauft: Otto, S. d. Schlossers Ukaß; Werner, S. d. Schlossers Scheubeck; Paul, S. d. Arb. Prese. — **Beerdigt:** Der Mechaniker Karl Hoffmann.

Guterh. Burschen-Mantel für 12 J.-M. zu verkaufen Weißenfelser Str. 8, 1 Tr. l.



Spül-Apparate, Douchen, Clysos, Spritzen, Irigatoren, Spülmittel, Damenbinden und -Gürtel, Bedarfsartikel für Wochenbett und Krankenpflege.
C. Klappenbach Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 41.

Größeres Büro beschäftigt sofort stundenweise
jüngeren Buchführer (sicherer Rechner). Ab. sagt die Exp. d. Bl.

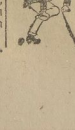
Verloren! Sonnabend abend von Roßmarkt nach elektr. Hallest. Neu-Rössen ein Damenstiefel. Abzugeben gegen Belohnung Neurössen, Mittelstr. 16, II.

Warnung! Warne hiermit jedermann, meiner Frau auf meinen Namen etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme. **Bigalke.**

Ihre Verlobung geben bekannt:
Hildegard Schmidt
Kurt Otto
Im November 1923
Merseburg Gr. Ritterstrasse 33. Eberswalde Eisenbahnstr. 38 a.

Am 9. November verschied in Berlin nach langem, schweren Leiden unsere liebe Mutter, Groß- und Schwiegermutter,
Frau verw. Tischlermeister
Wilhelmine Schmieder
im fast vollendeten 72. Lebensjahre.
Dies zeigt tiefbetrübt an im Namen der Hinterbliebenen: **Otto Schmieder.**
Merseburg, den 12. November 1923.
Die Einäscherung findet am 14. November 1923 in Berlin statt.

Statt Karten.
Gott der Herr erlöste heute mittag 1 Uhr von schwerem, langen Leiden meinen geliebten Mann, unseren guten, bis zuletzt treusorgenden Vater und Schwiegervater, den Regierungshauptkassen-Oberbuchhalter
Rechnungsrat
Louis Fröbe
im 60. Lebensjahre. In tiefster Trauer:
Johanna Fröbe geb. Richter.
Margarete Fröbe.
Gertrud Bauer geb. Fröbe.
Kurt Bauer.
Gumbinnen, Bismarckstraße 63, Magdeburg, Mittagstr. 32, 10. 11. 23.



Hühneraugen das Radikalmittel beseitigt sicher **Lebewohl!** Hornhaut a. d. Fusssohle verschwind. durch **Lebewohl-Ballen-Scheiben.** In Drogerien u. Apotheken. Man verlange ausdrücklich „Lebewohl".

Abgeordneter von Dryander.
Mittwoch, den 14. November, 8 Uhr im „Tivoli"
„Unsere letzte Rettung!"
Vorverkauf bei Fr. Pouch und bei der Deutschnationalen Volkspartei.

Restaurant „Zum Roland".
Besitzer: A. Schröter.
Auf vielseitigen Wunsch!
Dienstag abend das beliebte
Künstler-Konzert!

Vorstellungen im Hallenschen Stadttheater

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstg.	Freitag.	Sonnabd.	Sonntag
Traum ein Leben	Frau im Hermelin	Fidelio	Traum ein Leben	Karnool	Tannhäuser	Madame Butterfly

Notspeisungen in Lauchstädt!

In weiterer Ausführung der nach der Bekanntmachung des Magistrats vom 20. Oktober 1923 geplanten Maßnahmen (Privatspeisungen) ist die Durchführung einer öffentlichen Speisung beabsichtigt. Sofern es sich ermöglichen läßt, sollen täglich einmal warme Mahlzeiten an besonders bedürftige Einwohner der Stadt aus einer Speiseküche verabreicht werden.

Zur Durchführung dieses Hilfswerkes ist es nötig, alle Berufskreise (Landwirtschaft, Industrie, Handwerker, Handel, Beamten- und Arbeiterschaft) zur Unterstützung aufzurufen! Jeder der in der Lage ist, ein Scherflein zu den Liebesgaben, sei es in Geld oder Naturalien beizutragen, möge geben, sich in die Sammellisten, die in den nächsten Tagen durch mit Ausweisen versehene Personen vorgelegt werden, eintragen. Jede Gabe ist willkommen! Geldspenden können der Stadtsparkasse überwiesen werden, wo Sie sofort wertbeständig angelegt werden. Auch wird die Geschäftsstelle des „Merseburger Korrespondent" bereit sein, Gaben den hiesigen Sammelstellen zu überweisen.

Spenden in Naturalien wolle man im Gasthof zum Stern bei Herrn Gorgaß zur einstweiligen Unterbringung in den bereitgestellten Vorratsraum abgeben. (Durch Sammelisten gezeichnete Naturalien 2c. werden nach Bedarf abgerufen).

Es werden neben den Geldspenden Lebensmittel und Gegenstände benötigt, die zur Zubereitung der Speisen erforderlich sind. (Kohle, Holz, Hülsenfrüchte, Kartoffeln, Gemüse, Leigwaren, Fleisch, Speck, Schmalz, Talg, Reis, Salz, Gewürz usw. usw.)

Es gilt, den Aermsten der Armen, insbesondere den alten Leuten zu helfen, damit sie ihren Lebensabend nicht dem Verhungern preisgegeben werden. Helfe daher jeder, der heute noch dazu in der Lage ist. Der unterzeichnete Ausschuß gibt die Gewähr, daß alle Spenden wirklich in die Hände kommen, die sie am allernötigsten bedürfen.

Lauchstädt, den 30. Oktober 1923.

Der Ausschuß für Notspeisungen in Lauchstädt:
geg.: Grimm. Kirch. A. Rühlemann. Löscher. E. Kreidner.
Trau Bürgermeister Grimm.

Dienstag früh frisch eintreffend **grüne Heringe** Emil Wolff, Roßmarkt.

frische **grüne Heringe** treffen Dienstag früh ein E. Degenhardt, Sand 16.

Kleine Läuferschweine und prima Ferkel stehen von heute an z. Verk. Gasthof „Grüne Linde". Schnellhardt.

Kammer-Lichtspiele
Manon der Cherval,
Die Geliebte des Revolutionärs
Ein hill. Prunkfilm i. 5 Akt. Hierzu ein erstkl. Beiprogr.

HAPAG
HAMBURG-AMERIKA LINIE
UNITED AMERICAN LINES INC
Nach
NORD-, ZENTRAL- UND SÜD-
AMERIKA
AFRIKA, OSTASIEN USW.
Billige Beförderung über deutsche und ausländische Häfen. — Hervorragende III. Klasse mit Speise- und Rauchsaal. Erstklassige Salon- u. Kajütendampfer
Etwa wöchentliche Abfahrten von
HAMBURG NACH NEW YORK
Reise-Auskünfte und Drucksachen durch
HAMBURG-AMERIKA LINIE
HAMBURG und deren Vertreter in:
Halle a. d. S., Georg Schultze
Bernburgerstrasse 32

Frachtauskünfte erteilt das Schiffsfrachtenkontor G. m. b. H. Magdeburg, Alte Ulrichstr. 7. Fernsprecher 3092.

Urin-Untersuchungen!
Kommen Sie zu mir zur Untersuchung und bringen Sie eine Flasche Ihres
Morgen-Urines
mit und ich sage, was und wo es Ihnen fehlt und wie Sie durch
Homöopathie und Naturheilkunde
wieder, wie so viele andere auch, gesund werden können. Sprechstunden in Halle, Restaurant „Stadt Leipzig", Martinstraße, Mittwoch nachmittag von 2—7 Uhr, Donnerstag vorm. von 8—12 Uhr, nachm. von 2—1/2 7 U.
Paul Bohn, Heilkundiaer.

Kleine Anzeigen finden nachweisbar die beste Verbreitung im „Merseburger Korrespondent".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319231112-16/fragment/page=0004

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis für die 2. November-Woche, fällig bei Abholung, 130 Milliarden Mark frei Haus. Abholestelle Street, Amtsstraße 1. Bestellung monatlich (Nachlieferungsrecht vorbehalten). Einzelnummer 20 Milliarden, bei 6 Seiten 25 Milliarden, bei 8 Seiten 30 Milliarden.

Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Betriebsstörung usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftshaus: Kleine Ritterstr. 3.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetr. Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

mit dem Amtsblatt der Stadt Merseburg

der wöchentl. Unterhaltungsbeilage Am häuslichen Herd und den monatl. erscheinenden Chronist von Merseburg

Anzeigenpreise. Für den achtgespaltenen Millimeterraum 7 Goldpfennige; im Reklameteil 28 Goldpfennige; für Stellenanzeigen und Nachweisungen 21 Goldpfennige Aufschlag. — Bei Umrechnung in Papiermark ist der amtliche Goldmarkkurs des Zahlungstages maßgeblich. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.

Postscheckkonto: Leipzig 39 670.

Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 466.

Nr. 266 — Montag den 12. November 1923 — 50. Jahrg.

„Die Politik beginnt bei der Verantwortung!"

Eine Kanzlerrede in Halle. — Woher kommt der Radikalismus in Deutschland?

Der in den letzten Wochen von den Deutschnationalen und auch in der eigenen Partei hart angegriffene Reichskanzler hatte gestern in Halle einen politischen Erfolg. Man sprach ihm das Vertrauen der D.V.P. des Bezirks Halle-Merseburg aus. Er antwortete mit einer politischen Rede, der wir das Motiv geben möchten: **„Die Politik beginnt mit der Verantwortung."** Diesen auf die Gegenwart gemünzten Satz prägte er während dieses Vortrags, und dies Motiv seiner Politik, für deren Verstehen er warb, hat **über die Grenzen der Parteien hinaus allgemeine Geltung. Er steht über dem Leidenswege aller Politiker, die seit 1918 jemals die Verantwortung trugen.** Der Mut zur Unpopularität ist es, der heute die moralische Voraussetzung für einen Minister bildet. Man spürte bei mehreren Stellen des Reichskanzlers die Schwere dieses Erlebnisses durch. Niemand hat dafür besseres Verständnis als ein Politiker, der seit Kriegsende selber für unpopuläre, aber notwendige Politik gekämpft hat, sei sein Wirkungsfeld nun klein oder groß. Die moralische Seite, die Erlebnisfrage ist dieselbe.

Es war ritterlich, wie Stresemann diese Erfahrung auf v. Kahr anwandte, der — allerdings erst seit zwei Tagen, jetzt die gleiche Erfahrung macht, daß eine Politik der Vernunft treiben, in diesen Zeiten politischer Verwirrung unpopulär werden heißt! Ritterlich war auch vor diesem Forum die Anerkennung der sozialdemokratischen Ministerarbeit im Kabinett, wie auch die Beurteilung Ludendorffs. Nur fehlte hier das klare staatsmännische Wort. (Es steht in dem Aufruf der Reichsregierung vom 9. November das richtige Urteil: Landesverrat.)

Im Ganzen war die Rede eine des Verstehens. Der Politiker Stresemann rang um das Verständnis seiner Gefolgschaft, und man spürte, daß in diesem glänzenden, absolut sicheren Redner eine tiefe Erregung vibrierte. Ein Liberaler, wie er ist, wird niemals ein verachtender Aristokrat sein, sondern ringt nach Persönlichkeitsgeltung.

So gab er denn — in einer vornehm-zurückhaltenden Weise —, auch einen Begriff von der Arbeitslast, der aufgabe lastenden Verantwortung, die auf ihm und seinen Ministerkollegen liegt.

Die Politik beginnt mit der Verantwortung — wer seit den Tagen des revolutionären Zusammenbruches diesen Gedanken vertrat und darum mithelfend (nicht mit Nur-Kritik, wie Stresemann gestern sagte), an einer neuen Rechtsordnung mit schuf, wer in Propaganda und Kampfesart sich wenigstens bemühte, die Grenzen dieser Forderung nicht zu verletzen, dem wurde die Rede Dr. Stresemanns (rhetorisch nicht so glänzend wie sonst, aber erlebnistiefer!) zur Gewißheit: die Stunde ist da, wo sich alle Staatsbürger die Hand reichen sollten über alle Parteischranken hinweg, die zu dem nationalen — Opfer bereit sind, zu leben nach dem Kernsatz der gestrigen Kanzlerrede:

Die Politik beginnt bei der Verantwortung. B.

*

Die Rede.

(Eigener Bericht.)

Der große Saal der „Walhalla" war dicht gefüllt. Punkt 4,30 betrat Reichskanzler Stresemann, gefolgt vom Staatssekretär der Reichskanzlei Kempfes und dem neuen Reichsinnenminister Dr. Jarres die Bühne, stürmisch begrüßt. Dr. Carlson eröffnet, begrüßt den Führer mit Dank: Der Landesparteitag hatte das Ergebnis: **die D.V.P. steht geschlossen hinter Stresemann.** Die Partei wird nicht daran zersplittern, daß ihr Führer die Verantwortung übernahm. Sollte in der Fraktion des Reichstags eine kleine Gruppe nicht mit dem Führer gehen können, dann soll sie die Folgerungen ziehen!

Stresemann tritt an das Pult. Blaß, aber straff. Man spürt die Unlust der Verantwortung, die dieser Mann trägt.

Nach freundlichen Worten geht er rasch zur Sache. Keine hochpolitische Rede will er halten, sondern vor allem im Kreise der Parteifreunde sprechen. Rechenschaft will ich einmal ablegen, hört man hinter den Worten des Vielangefeindeten.

Wir leben in tiefster äußerer und innerer Not, ja wir sind dem wirtschaftlichen Zusammenbruch nahe. In höchster Verwirrung sind die politischen Leidenschaften. Die Ursachen?

Letzten Endes hat die außenpolitische Bedrückung die Verwirrung hervorgebracht. — Am Sonnabend hat er das mit Nachdruck dem französischen Botschafter gesagt, der bei ihm Frankreichs Besorgnis aussprach vor einer Entwicklung in Deutschland, die zu einem Sieg der Extremen führen könne . . . . Er erwiderte, liebe man uns gesunde Lebensmöglichkeit, so sei es auch mit dem

Radikalismus im deutschen Volke

vorbei. Woher denn kommen alle diese Bewegungen? An sich liegen sie nicht im deutschen Charakter. Aber diese ungemessene Not: vier Jahre Krieg, vier Jahre „Frieden"! Die kommunistische Bewegung wurzelt nicht im Volke, nur die Not bringt ihr den Zulauf Verzweifelnder.

So ist es auch mit dem **Rechtsradikalismus.** Er ist zuletzt die Folge der fortgesetzten nationalen Demütigungen. Man sagt uns, wir sollen die Autorität wahren. Aber wie das, wenn jede Regierung so schmählich, so empörend behandelt wird? Die Ohnmacht des Reichs ist es, welche die Jugend radikalisiert. Der französische Botschafter sagte u. a.: Frankreich mische sich nicht in deutsche Angelegenheiten (!). Und wie steht es mit

dem Separatismus?

Nicht Deutschland lieferte die Gewehre für jenes Gesindel, mit dem unsere treuen Rheinländer rasch fertig würden, wären sie nicht gefesselt. Erstaunlich, daß Belgien endlich sich gegen die Verbrecher Front macht und auch England offen erklärt, ein Rheinstaat sei dem Versailler Vertrag zuwider.

Das Rhein- und Ruhrproblem —

Der Kanzler macht eine schwere Pause, bevor er mit schonungsloser Offenheit die Lage schildert. Soeben hat er mit dem Duisburger Bürgermeister Dr. Jarres, dem neuen Innenminister, auf der Fahrt darüber konferiert. 2 Millionen Arbeitslose! 2 Millionen Kurzarbeiter! Alle dem Reiche zur Last! Und sechs Wochen ist es her seit Ausgabe des passiven Widerstandes, der nicht, wie von gewisser Seite gesagt wird, um Frankreichs willen aufgegeben wurde, sondern er mußte es, weil wir uns daran verbluteten.

(Im März hat er gewarnt: Der passive Widerstand ist kein Selbstzweck. Benutzt ihn als Basis zu Verhandlungen, bevor er von selbst verfällt!) Voraussetzung jeder Besserung ist unsere freie wirtschaftliche Betätigung im Westen; das Hungerschaos sommt, wenn es nicht zur Arbeitsaufnahme kommt. Auch von einer Besserung durch

wertbeständiges Geld

ist keine Rede, wenn es im Ruhrgebiet verdampft. Nur mit Balancierung des Etats kann es seinen Wert behalten. Kommt aber das Chaos im Westen, dann **Fluch über die Schuldigen!**

Der Kanzler streifte dann nochmals die Politik der Ultimaten und Diktate. Kürzlich kam es zu Verhandlungen über die Eisenbahn im Westen. Wieder arbeitet Frankreich mit Ultimaten. Der Kanzler lehnte ab und die Verhandlungen scheiterten daran nicht! (Stürmischer Beifall.)

Die Rückkehr des ehemaligen Kronprinzen,

mag man ihr zustimmen oder nicht, ist eine deutsche Angelegenheit. Das Gesuch des Kronprinzen um einen Einreisepaß war das erste Aktenstück, was im August dem neuen Kanzler vorgelegt wurde. Es ist selbstverständlich, daß der ehemalige deutsche Kronprinz seine Heimat wiederziehen kann. Mit einer Republik, die das nicht vertragen könnte, wäre es recht schwach bestellt. Soviel kann ich sagen — ich kenne [illegible]

[illegible]

Berlin [illegible] im Norden abgelehnt und droht die Verwirklichung des angekündigten Streiks an, wenn nicht überall übereinstimmende Regelungen bis zum 19. November zustande kämen.

Devisen unverändert!

Entscheidung: er wolle seine Rückkehr nicht von einer Partei, sondern vom breiten Volke genehmigt wissen. —

Stresemann ging dann nochmals auf den Rechtsradikalismus ein. In der wirren Lage sucht man nach neuer Form. „Der Parlamentarismus darf nicht ausbalten, wo es nicht notwendig ist!", so heißt es. Der Kanzler wies hier energisch auf die verfassungsmäßigen Mittel hin, mit denen man das gleiche Ziel verfolgt: die Diktatur ist ja praktisch nach der Verfassung möglich! Das Ermächtigungsgesetz ist ausgenutzt worden, Verfahren ist der Verfassung wohl angewandt. Sehe er doch deshalb auch einer Anklage des Kreistags Sachsen vor dem Staatsgerichtshof entgegen . . . . Ferner ist der Ausnahmezustand verhängt und bleibt!

Was will man also mit dem Ruf nach Diktatur. Ein Diktator im Sinne jener steht ebenso der großen Not gegenüber wie die heutige Regierung! **Ohne Programm — und Persönlichkeit ist dieser Ruf ein leeres Schlagwort!** Ebenso, wie das Wort „Wir brauchen eine nationale Regierung!" Man nenne die Handlung der jetzigen Regierung, die nicht national genannt werden könne. Eine nationale Regierung ist die, die den

Mut zur Unpopularität

hat, auch gegen die eigene Partei!

Wer an solcher Stelle steht, muß seinen eigenen Weg gehen!

Mit Schlagworten kommen wir nicht weiter. Sie sind Ausdruck der Verwirrung, die die zur unseligen Uneinigkeit führt.

Damit ging der Kanzler auf

die Vorgänge in Bayern

ein. Aufs tiefste sei er erschüttert, daß ein deutscher Heerführer, dessen Name klang in der Welt, sich dahe verleiten lassen zum Krieg gegen das Reich! Das Bild des Münchener Putsches, das grotesk erscheint, ist vielmehr von größter Tragik! Nachdem nun die Hohlheit erwiesen ist, die Planlosigkeit, wer glaubt noch, daß Hitler, der immer vom Aufbau und schlapper Regierung redet, der richtige Mann zur Diktatur ist?

Warum das Reich nicht stärker gegen Bayern vorgegangen sein?

Es ist Pflicht, den Weg der Verständigung bis zum letzten zu gehen, da es sich um Deutsche handelt. Wenn die verfassungsmäßige Regierung Bayerns die Reichshilfe brauche, werde sie diese erhalten.

Nicht richtig sei die Konstruktion eines Gegensatzes Bayern—Reich in der Frage der föderativen Verfassung. Die D.V.P. trete ein für weitgehendste Reichsgesetzung, aber das Eigenleben der Länder wolle sie nicht stören. Und so das Kabinett: es ist bereit, den Ländern und Gemeinden größere finanzielle Selbständigkeit und Verantwortung zu geben, das Verkehrswesen zu dezentralisieren. Will Bayern dies — eine Klärung über Artikel 48 — die Reichsregierung steht jederzeit zu Verhandlungen zur Verfügung. Endlich der Vorwurf der

„marxistischen Regierung!"

Kahr hat seine unterbrochene Rede vom 8. November vorher in die Presse gegeben; was er gegen den Marxismus darin sagt, ist nichts neues, es ist eigentlich — recht liberal! In Bayern wird recht viel mit Marxismus operiert, mit recht wenig Sachkenntnis. Wir lehnen es ab, die Wesenheit der Politik im Wirtschaftlichen zu suchen, wir wissen es, daß

jeder Aufstieg vom Sittlichen ausgeht,

immer haben wir betont, wir müssen los vom Geist der Wechselstuben, sonst haben wir kein Recht auf Wiedergeburt . . . **In sich selbst hat das Volk den einzig entscheidenden Reservefonds . . .**

(Fortsetzung auf der zweiten Seite.)

Hitler verhaftet! — Das

München, 12. Nov. (Drahtmeldung des WTB.) Der Führer der Nationalsozialisten Hitler ist in Murnau am Staffelsee ohne Widerstand verhaftet worden.

*

Berlin, 12. Nov. (Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion.) Die Ernennung des früheren Oberbürgermeisters von Duisburg Dr. Jarres zum Reichsinnenminister wird amtlich bestätigt.

Des Kronprinzen Rückkehr.

London, 12. Nov. (WTB.) Der diplomatische Berichterstatter der Westminster Gazette schreibt: Die Rückkehr des vormaligen deutschen Kronprinzen nach Deutschland hat anscheinend in gut unterrichteten Kreisen in London wenig Beunruhigung hervorgerufen. Wenn Stresemann den ehemaligen Kronprinzen habe zurückkehren lassen, so sei es sicher nicht deshalb geschehen, um einen Sammelpunkt für einen monarchischen Putsch zu schaffen. Die Frage bleibe bestehen, ob sich die britische Regierung den Alliierten bei der Forderung nach Auslieferung des ehemaligen Kronprinzen als Kriegsschuldigen anschließen werde. Die Botschafterkonferenz werde vielleicht einen Protest erlassen, doch werde die Angelegenheit dann fallen gelassen werden.

Schacht wird Währungskommissar.

Berlin, 12. Nov. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die Regierung beabsichtigt, einen besonderen Währungskommissar zu ernennen, der alle Währungsfragen bearbeitet und den Finanzminister entlasten so. In Aussicht genommen ist hierfür Bankdirektor Schacht.

Der Streik der Notendrucker.

Berlin, 12. Nov. General v. Seeckt erläßt für den Wehrkreis 3 eine Verordnung, wonach die Arbeitsniederlegung in allen Betrieben zur Erzeugung von Banknoten, Wertzeichen und solchen Materialien, die zu ihrer Herstellung erforderlich sind, verboten wird. Zuwiderhandlungen, sowie Verhinderung Arbeitswilliger werden mit Strafen bedroht.

Berlin, 12. Nov. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Der Buchdruckerstreik geht auch in den Notendruckereien weiter. In der Reichsdruckerei arbeiten nur etwa 1000 Mann. Man hofft trotzdem die Gehälter für die nächsten Lohnzahlungen sicherstellen zu können.

In München.

Die Stimmung gegen — Kahr.

München, 12. Nov. Die Erregung in der Stadt war gestern noch nicht im Abflauen. Auf den Königsplatz hatten sich mittags große Gruppen von Studenten eingefunden, die unter Absingung patriotischer Lieder zum Bahnhof zogen. Im allgemeinen konnten die blaue und die grüne Polizei die Ordnung aufrechterhalten. Nach den bisherigen Meldungen brauchte die Reichswehr bis gegen abend nirgends einzugreifen. Von maßgebender Seite wird mitgeteilt, daß der Generalstaatskommissar, die Regierung und die Reichswehr über die nötigen Maßnahmen einig seien. Es wird als selbstverständlich bezeichnet, daß der frühere Kronprinz Rupprecht den Hitlerputsch entschieden verurteilt.

v. Kahr entschuldigt sich . . .

München, 12. Nov. Generalstaatskommissar v. Kahr erläßt einen Aufruf, in dem er auf die große Verantwortung hinweist, die ihm durch die Übertragung der gesamten vollziehenden Macht des bayerischen Staates auferlegt worden sei. Er sei verantwortlich für jeden Schritt auf einem schweren, mühevollen Wege. In langen Jahren verantwortungsvoller Arbeit seit dem Zusammenbruch habe er die Möglichkeiten, die Gefahren dieses Weges ausgeprobt, und er gehe ihn jetzt. Ich darf mir, so erklärte Kahr, diesen Weg nicht zerstören lassen durch Bestrebungen, die nach meiner selbstgründeten Überzeugung zum sicheren Untergang führen müssen, weil sie auf Utopien beruhen, weil ihnen die praktische Erkenntnis des Möglichen, die nötige Vorbereitung fehlt, weil sie

die Praktik pfuschen wollen, ehe sie reif sind,

auch wenn ihr vaterländisches Wollen rein und groß ist. (!) Der Aufruf beginnt schließlich, daß der nationale Gedanke über dem traurigen Streit dieser Tage nicht zugrunde gehen müsse.

*

München, 12. Nov. (WTB.) Der Generalstaatskommissar hat durch Verordnung von gestern die kommunistische Partei verboten und aufgelöst und die sozialistische Presse verboten.

Die Auflösung der Putschverbände.

München, 12. Nov. Privatmeldungen zufolge ist die Auflösung der verbotenen Putschorganisationen auf dem flachen Lande südlich von München in vollem Gange und wird durch Reichswehrtruppen mit Nachdruck durchgeführt. Hitler hat sich gestern abend auf einem Bauernhof bei Rosenheim aufgehalten. Gerüchte, daß die Ehrhardt-Leute in Rosenheim mit Hitler zusammenarbeiten, sind unrichtig. Hitler ist nicht verwundet worden, er hat sich nur bei einem Sturz die rechte Schulter leicht verletzt.

Von den Putschorganisationen werden zurzeit Schritte eingeleitet, ihre Leute auf neuen Aktionen zu warnen. Ludendorff befindet sich in sog. Ehrenhaft, das heißt er kann sich seinen Aufenthalt selbst wählen, wird dabei aber streng überwacht.

*

Wie auch Reichskanzler Stresemann gestern in Halle mitteilte, ist Kahr augenblicklich aus dem gesetzten Bollständen der Bestzhaftete geworden. Man versucht die Reichswehr umzustimmen. Der Berichterstatter der „L. N. N." schreibt darüber: Was Reichswehr und Polizei an Beschimpfungen und Beleidigungen ertragen, übersteigt alles Maß. Soldaten und auch Offiziere der Reichswehr wurden auf der Straße in den letzten Tagen von jungen Mädchen, aber auch von Matronen, die sich zu den besten Damen und zu den besten Ständen zählen, tatsächlich angespuckt. **Die politische Unreife, zu Abnungslosigkeit der Münchener Bevölkerung zeigt sich in fabelhaften Liste.** Die unsinnigen, absichtlich ausgestreuten Gerüchte werden geglaubt. So soll z. B. jeder Reichswehrsoldat täglich 20 Billionen erhalten, um bei der Stange zu bleiben. Die verhetzenden Massen lassen sich auch von den Linksradikalen, denen der Putsch natürlich Wasser auf die Mühle ist, aufhetzen. Es sind beträchtliche Anhaltspunkte dafür vorhanden, daß auch sächsische Kommunisten zu diesem Zwecke in München eingetroffen sind.

Das ist der „Erfolg" einer jahrelangen Hetze gegen das Reich. Ob Herrn v. Kahr so langsam die Augen aufgehen?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319231112-16/fragment/page=0005